

chrismon

Das evangelische Magazin 02.2013
www.chrismon.de



Çiğdem's große Welt

Kinder türkischer Einwanderer
zieht es jetzt nach Istanbul.
Hoffentlich kommen sie wieder!

Seite 12-18



Nepal - Land der Götter, Mythen und Legenden!

Nepal im Herzen des Himalayas weist eine faszinierende Mischung aus Kultur und Natur auf und ist Heimat überaus liebenswerter und religiöser Menschen, sowie der meisten Achttausender dieser Erde. Erleben Sie die kulturellen und religiösen Höhepunkte auf dieser einmaligen Rundreise.

Ihr Reiseverlauf:

- 1. Tag: Anreise.** Flug nach Kathmandu.
- 2. Tag: Kathmandu - Nagarkot.** Ankunft in Kathmandu. Empfang durch Ihre deutschsprachige Reiseleitung und Transfer in ihr Hotel nach Nagarkot. Genießen Sie hier den fantastischen Blick auf die Gebirgskette des Langtang-Himalayas. Übernachtung in Nagarkot.
- 3. Tag: Nagarkot - Kathmandu.** Auf der Fahrt machen Sie einen Zwischenstopp in Bhaktapur und besichtigen den Nyarapola Tempel. Anschließend erreichen Sie Kathmandu. Übernachtung in Kathmandu.
- 4. Tag: Kathmandu.** Am Vormittag halbtägige Stadtrundfahrt durch Kathmandu und Besichtigung der Tempelanlage Swayambhunath. Am Nachmittag Fahrt nach Pashupatinath, einer der wichtigsten Tempelstätten des Hinduismus. Übernachtung in Kathmandu.
- 5. Tag: Kathmandu - Chitwan.** Nach dem Frühstück führt Sie ihre Reise in den Chitwan Nationalpark. Sie erkunden das Dorf Tharu inmitten des Nationalparks zu Fuß oder per Kanu (witterungsabhängig). Am Abend erwartet Sie eine Tanzvorführung der Tharus. Übernachtung in Ihrer Lodge im Chitwan Nationalpark.
- 6. Tag: Chitwan.** Heute erwarten Sie spannende Dschungel Aktivitäten im Chitwan Nationalpark. Mit etwas Glück sehen Sie bei einer Elefantensafari Nashörner, Leoparden und andere Tiere aus nächster Nähe. Ein weiteres Highlight des Tages ist eine Wanderung durch den Dschungel und der Besuch einer Elefantenaufzuchtstation. Übernachtung im Chitwan Nationalpark.
- 7. Tag: Chitwan - Lumbini.** Fahrt vom Chitwan Nationalpark nach Lumbini. Der Ort liegt zu Füßen des Himalayas und grenzt unmittelbar an Indien. Das bedeutsamste Fundstück am Ort ist eine 6,5 m hohe Steinsäule. Übernachtung in Lumbini.
- 8. Tag: Lumbini - Pokhara.** Heute fahren Sie von Lumbini ins malerische Pokhara Tal, am Fuße des mächtigen Annapurna Massivs.

Übernachtung in Pokhara.

9. Tag: Pokhara - Phewa See - Pokhara. Am Morgen Stadtrundfahrt durch Pokhara. Anschließend Bootsfahrt auf dem Phewa See. Am Nachmittag besuchen Sie das Bergmuseum der Stadt. Übernachtung in Pokhara.

10. Pokhara - Naudanda - Pokhara. Nach dem Frühstück fahren Sie nach Naudanda. Diese Stadt lässt Sie eintauchen in das Dorfleben Nepals. Hier beginnt ihre Wanderung von Kaskikot bis nach Sarangkot, von wo Sie ein Bus zurück nach Pokhara bringt (ca. 4-5 Stunden Wanderung). Übernachtung in Pokhara.

11. Tag: Pokhara - Begna See - Pokhara. Heute erwartet Sie ein Besuch des Begna Sees. Erkunden Sie den See und seine beeindruckende Landschaft auf einer Bootstour. Übernachtung in Pokhara.

12. Tag: Pokhara - Kathmandu. Nach dem Frühstück fahren Sie zurück nach Kathmandu. Tag zur freien Verfügung. Übernachtung in Kathmandu.

13. Tag: Kathmandu - Patan - Kathmandu. Am Morgen unternehmen Sie einen Ausflug nach Patan, einer der historisch wertvollsten Orte im Kathmandu Tal. Am Nachmittag steht für Sie eine Besichtigungstour durch Bungmati und Khokana auf dem Programm. Übernachtung in Kathmandu.

14. Tag: Abreise. Transfer zum Flughafen Kathmandu und Rückflug nach Deutschland. Ankunft am selben Tag.

Hinweise:

- Mindestteilnehmerzahl 10 Personen. Bei Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl behält sich der Veranstalter vor, die Reise bis 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen.
- Für die vorgesehenen Wanderungen an Tag 5, 6 und 10 empfehlen wir die Mitnahme festen und robusten Schuhwerks
- Trinkgeldempfehlung ca. 3 USD pro Person/Tag für Busfahrer/Reiseleiter

14-tägige Rundreise
ab **1.669,-** Euro p.P.

- Bootstouren auf dem Phewa und dem Begna See
- Elefantensafari im Chitwan Nationalpark

Inklusive Leistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICENutzung
- Linienflug mit Oman Air (oder gleichwertig) ab/bis Deutschland nach Kathmandu (Umsteigeverbindung)
- Rundreise und Transfers im klimatisierten Reisebus
- 12 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels im Doppelzimmer
- 12x Frühstück, 2x Mittagessen und 12x Abendessen
- Besichtigungen und Eintrittsgelder gemäß Reiseverlauf
- Stadtrundfahrt in Kathmandu und Pokhara
- Elefantensafari und Besuch einer Elefantenaufzuchtstation im Chitwan Nationalpark
- Bootstour auf dem Phewa See und dem Begna See
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung



Preise & Termine 2013 in €/ Person im DZ

| Saison | Abflughafen Frankfurt (ohne Zuschlag) | 14-tägig |
|--------|---------------------------------------|----------|
| A | 14.06. | 1.669,- |
| B | 17.05. 13.09. | 1.779,- |
| C | 11.10. | 2.199,- |

Buchungscode: KTMR01

Hinweis: Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige: Sie benötigen einen noch min. 6 Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass. Für die Einreise wird ein Visum benötigt, das bei der Einreise am Flughafen Kathmandu erteilt wird. Die Gebühr für das Touristenvisum beträgt ca. 40 USD (vorbehaltlich Änderungen); ein Passfoto ist am Flughafen vorzulegen.

Wunschsleistungen pro Person:
Zuschlag Einzelzimmer: €289,-



Telefonische Buchung und Beratung unter
040-27 83 84 864* sowie im Internet unter
www.hermes-touristik.de

*zum Ortstarif

Veranstalter dieser Reise ist Hermes Touristik GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter www.hermes-touristik.de/agb.html). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der verbindlichen Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch zwei Wochen vor Reiseantritt.



inhalt

Ohne Vorsicht

Die Fastenaktion der evangelischen Kirche: Riskier was, Mensch!

Seite 22



Mit Muffe

Angst ist blöd, aber sie macht, dass er sich sehr lebendig fühlt: Moritz Bleibtreu

Seite 42



Auf Herz und Nieren

Soll man oder soll man nicht – den Organspendeausweis ausfüllen? Antworten auf viele Fragen

Seite 44



06 **Kreuz und quer**

10 **Auf ein Wort** Menschen brauchen Arbeit, sagt Nikolaus Schneider

12 **Titel** Berlin oder Istanbul, das ist fast egal. Sie finden sich überall zu recht, die jungen, gut ausgebildeten Einwandererkinder

20 **Was ich notiert habe** Bilder muss man knipsen, damit man später alte Fotos hat

22 **7 Wochen Ohne** Die Fastenaktion der evangelischen Kirche

25 **Vorbilder** Philipp Auerbach

30 **Begegnung** Der Autor Bastian Sick und der Komödiant Piet Klocke über falsches Deutsch und richtigen Quatsch

39 **Im Vertrauen** Wenn der Nachbar nervt, muss man ihm das sagen. Bloß wie?

40 **Laut und leise**

42 **Fragen an das Leben** Der Schauspieler Moritz Bleibtreu

44 **Organspende** Was Sie dazu immer schon mal wissen wollten – Christine Holch hat für Sie gefragt

50 **Projekt/Impressum**

51 **Die chrismon Gemeinde 2013**

52 **Leserbriefe**

54 **Anfänge** Sie fühlte sich hässlich. Jetzt macht sie auch anderen Mut

TITELFOTO: FRANK SCHINKSKI

Anregungen, Fragen, Kritik?
Lesertelefon: 069/580 98 - 83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.
chrismon 3/2013 erscheint in der Zeit vom 23. bis 28. Februar 2013

www.chrismon.de
Mehr chrismon im Internet: Diskutieren Sie, lesen Sie Leserkommentare, nutzen Sie das Archiv! Dazu Videoblogs, Podcasts und aktuelle Themen

Wie hat der Fotograf all die Lampen in die Wildnis geschafft? Und wo kommt der Strom her? – fragen die Pragmatiker. Hat er hinterher auch aufgeräumt? Und hat der die Wühlmäuse mit dem Licht verstört? – fragen die Umweltschützer. Ist der Norweger Rune Guneriussen in der Kunstszene bekannt? Sind seine Fotografien eine gute Geldanlage? – fragen die Spekulanten. Und dieser Quatsch soll Kunst sein? – fragen die Nihilisten. Gibt's die Lampen bei Ikea? – fragen die Konsumenten. Aber eigentlich ist das doch alles egal. Solange nur das echte, das natürliche Licht wieder kommt. Und das tut es. In Frankfurt am Main zum Beispiel bleibt die Sonne Mitte Februar bis kurz vor sechs am Abend am Himmel – zwei Monate vorher war sie schon kurz vor halb fünf untergegangen. 90 Minuten mehr! Und wem das immer noch zu viel Dunkelheit ist, der kann sich noch eine Weile an Guneriussens Foto erfreuen. Schön ist es ja.



Bibelfest

14,31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Matthäus



Jeden Abend gegen 18 Uhr...

...fährt **Manuela Zirk** ihren Rechner hoch und loggt sich ein bei „Was hab ich?“

Und dann? Übersetzt die 26-jährige Ärztin komplizierte medizinische Befunde für Patienten in verständliches Deutsch: Aus einer „regelrechten Artikulation im Akromioclaviculargelenk“ wird so: „Die Gelenkverbindung zwischen dem Schulterdach, also dem obersten Teil des Schulterblattes, und dem Schlüsselbein ist normal.“ Schnell kommen zwei Seiten zusammen, inklusive Hintergrundwissen, etwa zum Aufbau der Schulter.

Wie kriegt sie das hin? Angefangen hat sie als Studentin, „das war eine tolle Berufsvorbereitung“. Nun gehört das Ehrenamt zum Feierabendprogramm. „Den Computer würde ich sowieso anmachen, in einem Nebenfenster kann ich mich mit den anderen Übersetzern austauschen, in einem anderen läuft Facebook.“ Ein halbe Stunde etwa braucht sie pro Befund, ein oder zwei macht sie täglich.

Was gibt es dafür? Dankbarkeit! „Sehr geehrte Frau Zirk, ich bin überwältigt, was Schnelligkeit und Verständlichkeit betrifft. Ich bedanke mich vielmals und werde Sie weiterempfehlen!“, schrieb ihr ein Patient.

Mehr Info: www.washabich.de, mehr Ehrenamtler: im nächsten Heft

Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- | | | |
|--|--|---|
| 1. Was tut der barmherzige Samariter? | 2. Wer zieht mit 75 Jahren in die Fremde? | 3. Wie kämpft David gegen Goliath? |
| A Er fällt unter die Räuber | A Kleinviehhirt Abram aus Haran | A Mit Rüstung und ehernem Helm |
| B Er lässt einen Verletzten liegen | B Richter Otniël aus Israel | B Mit Hirtentasche und fünf glatten Steinen |
| C Er gibt einem Wirt zwei Silbergroschen | C Fürst Gog aus dem Lande Magog | C Elend, nackt und bloß |
| D Er verkauft alles, was er hat | D Thomas Gottschalk von der ARD | D Mit Leutnant und zehn Mann |

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.



In zehn Jahren

Mikrokredite für die Ärmsten

Sie sollten die Entwicklungshilfe revolutionieren. Helfen können sie, wenn die Banken nicht nur das große Geschäft wittern



Wiebke Bartz, 26, ist Doktorandin an der „Frankfurt School of Finance & Management“. Ihr Forschungsschwerpunkt: Mikrofinanzierung

chrismon: Muhammad Yunus hat 2006 den Friedensnobelpreis erhalten, weil er die Mikrokredite erfunden hat. Die stecken heute in der Krise. Was ist passiert?
Wiebke Bartz: Die Mikrokredite galten als Allheilmittel, um Armut zu bekämpfen. Die Hoffnungen waren wohl zu groß.

Was haben Mikrokredite denn bewirkt?

Sie haben Kleinstunternehmen und armen Haushalten Zugang zu formalem Kredit gegeben. Die Menschen haben damit die Möglichkeit, finanzielle Risiken und Chancen zu managen. Ob es weitere Auswirkungen gibt, sollen rigorose Wirkungsanalysen zeigen.

Was ist das?

Man vergleicht zwei Gruppen. Etwa einen Ort mit und einen ohne Mikrokredite. Das ist schwierig. Vielleicht hat in der Nähe des einen Ortes eine Fabrik eröffnet, die Jobs schafft. Das verfälscht das Ergebnis. Jedenfalls hat keine Studie einen eindeutig positiven Einfluss auf Einkommen und Armut der einzelnen Kreditnehmer gezeigt. Trotzdem finde ich: Mikrokredite helfen den Menschen, besser in Armut zurechtzukommen.

Das ist sehr ernüchternd!

Kommt auf die Perspektive an: Wenn sich Eltern ein Medikament für ihr krankes Kind nur mit einem Mikrokredit leisten können, müssen sie nicht zum „Moneylender“, der Wucherzinsen verlangt. Es geht nicht nur um Kredite; zur Mikrofinanzierung gehören auch Versicherungen. Oder Sparmöglichkeiten – zum Beispiel, um das Geld aus einer unerwartet guten Ernte anzulegen.

Sie waren 2011 für drei Monate in Ghana. Was war Ihre wichtigste Erkenntnis?

Dass der Aufwand enorm ist. Kaum einer der Mikrokreditnehmer in Ghana führt eine Bilanz. Die Menschen kamen mit einem Stapel

Erfolg: Ohne Mikrokredit gäbe es diese Hängematten nicht

Rechnungen. Der Berater musste schauen, wie viel Kreditvolumen verantwortbar ist. Ich fuhr mit ihm per Motorrad zu Kakao-farmen; Straßen gibt es kaum. Zum Glück bekam ich als Sozius auch einen Helm. Wir wollten wissen: Wie viel Hektar bewirtschaftet der Bauer? Wie groß wird die Ernte sein?
Haben Sie dort gute Kaufleute getroffen? Ja! Die Rückzahlungsraten in Ghana reichen an die 100 Prozent, wie in Deutschland.

Warum ist es dann zur Krise gekommen?

Weil die Rückzahlungsraten hoch waren, sind immer mehr Banken und andere Finanzinstitutionen in das Geschäft eingestiegen. So kam mehr Geld auf den Markt. Die Kreditnehmer wurden nicht überall so intensiv begleitet, wie ich es in Ghana kennengelernt habe, mit teilweise schlimmen Folgen: In Indien gab es Selbstmorde von Kunden, die überschuldet waren. In Bosnien und Herzegowina und Nicaragua mussten 40 Prozent der Schuldner mehr als einen Kredit bedienen, weil sie bei mehreren Instituten Geld geliehen hatten. Übrigens gab es im Jahr 2000 schon einmal eine Rückzahlungskrise in Bolivien. Leider scheint man nur dort die richtigen Schlüsse gezogen zu haben.

Wie hoch ist eigentlich ein Mikrokredit?

Das fängt bei 100 Dollar an, der Durchschnitt liegt vielleicht bei 1000 Dollar, das kommt aufs Land an. Die Zinsen liegen in Osteuropa bei 15 bis 20, in Afrika bei 20 bis 30 Prozent.

Wie will man sich da rauswirtschaften?

Indem die Kredithöhe an die persönlichen Einnahmen gekoppelt und die Laufzeit kurz ist. Der Grundgedanke ist ja nicht, die Menschen in Armut zu bringen, sondern ihnen zu helfen, sich aus der Armut zu befreien.

Und in zehn Jahren?

Wird es immer noch Mikrokredite geben – hoffentlich mit Unterstützung nationaler und internationaler Geber. Das können Fonds sein. Und Staaten. Deutschland kann etwa über die KfW-Bank helfen. Sonst müssen sich die Armen wieder dem informellen Finanzsektor zuwenden. Und dort sind die Zinsen dramatisch höher.

Fragen: Nils Husmann

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können



QUARTETT

FOTOS: MARTA NASCIMENTO / REA/LAIF, JAN STRADTMANN, PRIVAT



Erledigt Frau Ott's endgültige Ablage, diesmal 'tschuldigung!

Bei den Bankern muss alles schnell gehen, Hochfrequenzhandel, 250 Mikrosekunden pro Börsengeschäft. Keine Zeit für Zerknirschung, wenn man einen Fehler gemacht hat. Das geht dann so: „Sollte mein Anruf zu einem falschen Eindruck geführt haben“, so Deutsche-Bank-Chef Jürgen Fitschen nach seiner ungeschickten Kontaktaufnahme mit dem hessischen Ministerpräsidenten, „möchte ich mich dafür entschuldigen.“ Es klang wie: Und jetzt lasst mich bitte in Ruhe, ich habe Wichtigeres zu tun.

'tschuldigung, aber diese Art von Entschuldigung ist für die Tonne. Das Hochfrequenz-Entschuldigen kann gar nicht funktionieren. Sexorgien in Budapest von Ergo-Versicherungsvertretern? Schnell beim Kunden entschuldigen, in ganz großen Zeitungsanzeigen. Bloß doof, wenn kurz darauf weitere Partys auf Mallorca und Jamaika ans Licht kommen.



Mit einem Blödelanruf womöglich eine Krankenschwester in den Selbstmord getrieben? Sorry, sorry, sagten die Radio-Fuzzis. Besser wäre: erst mal ganz ruhig sein.

Man ist schon dankbar, dass der französische Ministerpräsident Hollande bei seinem Besuch in Algerien sagte, er werde sich nicht entschuldigen. Dafür sprach er aus, was war: „Die französische Kolonialherrschaft war brutal und ungerecht.“ Oui. Das kostet was, das zuzugeben. Pardon wäre billiger gewesen.

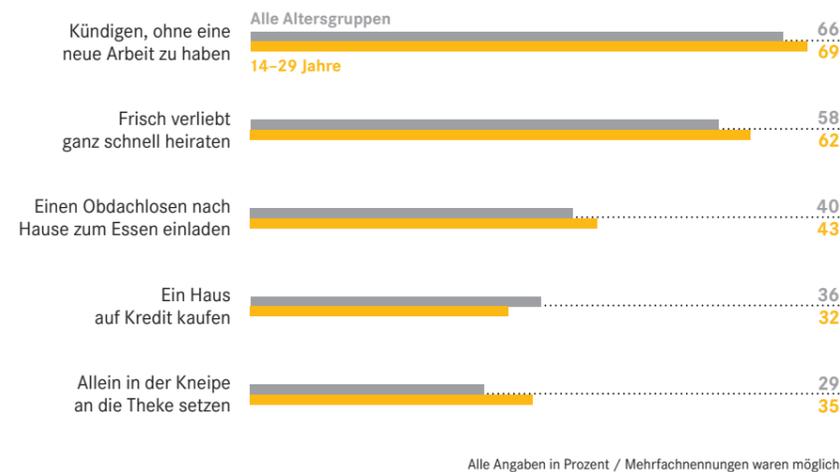
Um Entschuldigung bitten, das geht nicht mal so eben. Es erfordert Reue, Zerknirschung und ehrliche Mühe, sein Verhalten zu ändern – all das braucht Zeit. Die Entschuldigung ist so entwertet, dass schon Kinder kapieren, dass sie schnell damit durchkommen. „Wie heißt das Zauberwort?“ – damit ist längst nicht mehr „bitte“ gemeint. Sondern, das sagen sie gern in Versalien, „ENTSCULDIGUNG“, und gucken wie: Kann ich jetzt wieder an den Computer? So ähnlich wird es bei dem Banker auch gewesen sein. Hochfrequenzhandel und Derivatgeschäfte werden übrigens bald von der BaFin überwacht. Kann mal einer aufs Entschuldigen aufpassen?

Die Kolumnen von Ursula Ott als Buch: „Ja toll! Geschichten, die immer nur mir passieren“, www.chrismonshop.de



Umfrage „Jetzt schon heiraten? Mach das bloß nicht!“

Den Job aufgeben, ein Haus kaufen, allein an die Bar: Wovon würden Sie Freunden unbedingt abraten?



Bloß nicht kündigen! Eine Freundin erzählt Ihnen: „Meine Firma stinkt mir, ich höre da auf – es findet sich schon was Neues!“ Was erwidern Sie? Zwei Drittel der Deutschen (66 Prozent) würden Freunden von so einem Schritt abraten. Auch die Liebe ist kein Experimentierfeld – frisch verliebt und dann gleich heiraten? 58 Prozent der Befragten reden es dem Kumpel aus. In der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen sind es sogar 68 Prozent – hoffentlich nicht, weil sie die eigene Spontaneität bereuen?

Ängstliche Jugend? Nur beim Hauskauf sind die Jungen etwas risikobereiter als der Rest: Ein knappes Drittel (32 Prozent) der 14- bis 29-Jährigen würde Freunden davon abraten, ein Haus auf Kredit zu kaufen (Durchschnitt: 36 Prozent). Sonst haben die jungen Leute immer vorsichtig geantwortet. Sich irgendwo allein an die Theke setzen? „Mach das bloß nicht!“, sagen 35 Prozent. Schade! So wird's schwer, die Liebe des Lebens zu treffen, die man dann frisch verliebt sofort heiraten kann...

Übrigens: Warum die Fastenaktion der evangelischen Kirche „Sieben Wochen Ohne“ in diesem Jahr Mut macht, auch mal ein Risiko einzugehen, lesen Sie auf Seite 22.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1002 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de

Sag' mir, wie Du fühlst ...

... und ich sage Dir, wer Du bist! Wie wir emotional auf unsere Umwelt reagieren, entscheidet über Zufriedenheit, Gesundheit und Lebenserfolg.

- + Harald Welzer: Hat die Zukunft noch eine Chance?
- + Halluzinationen: Gar nicht so selten
- + Fantasiereisen: Hilfreiche Weltflucht
- + Demenz: Musik gegen das Vergessen

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.



Jetzt am Kiosk!

www.psychologie-heute.de

Das aktuelle Sonderheft



Eine Jobgarantie – warum nicht?

Junge Menschen sind in besonders großer Zahl arbeitslos. Hier ist entschlossenes Handeln nötig



Nikolaus Schneider ist Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und Herausgeber von *chrismon*

Arbeitslosigkeit macht krank. Das sagt Heinrich Alt, Vorstandsmitglied der Bundesagentur für Arbeit. Krank macht sie wegen des Bewegungsmangels.

Arbeitslosigkeit macht krank. Das nehmen auch die Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Kirche in ihren Gemeinden wahr. Die Gründe reichen aber noch weit tiefer. Arbeiten gehört zum Menschen. Martin Luther, der Reformator, soll es so formuliert haben: „Wie der Vogel zum Fliegen, so ist der Mensch zur Arbeit geboren.“

Eine Übertreibung? Natürlich ist allgemein bekannt: Arbeit hat ein doppeltes Gesicht. Sie kann menschliches Leben zerstören, wenn sie keine Rücksicht auf Belastungsgrenzen von Körper und Seele nimmt. Sie kann aber auch dazu beitragen, dass Menschen aufblühen, wenn sie ihre Arbeit als sinnvoll für sich und andere erleben und, im besten Fall, als eine persönliche Bereicherung.

Es sind die zwei Seiten der Arbeit – beide werden bereits in der Schöpfungsgeschichte der Bibel angesprochen. Zum einen ist es die Aufgabe des Menschen, die Schöpfung „zu bebauen und zu bewahren“ (Genesis 2,15). Zum anderen ist Arbeit mühsam, und sie gehört zu den Strafen für den Sündenfall des Menschen: „... verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang“ (Genesis 3,17).

Trotz dieser Ambivalenz: Arbeit gehört zum menschlichen Leben, bezahlte Arbeit wie ehrenamtliches Engagement. Denn Arbeit bietet Menschen die Möglichkeit, für sich und ihre Familie zu sorgen, aus eigener Kraft eine wirtschaftliche Basis für das Leben zu schaffen. Das stärkt das Selbstwertgefühl.

Und Arbeit bindet Menschen sozial ein. Arbeit ist mit Gespräch, Austausch, Beratung, Verhandlungen, also mit vielen Formen zwischenmenschlicher Beziehun-

gen verbunden. Und Beziehungen sind eine Grundbedingung des Lebens.

Arbeitslosigkeit macht also nicht nur krank, sie ist vielmehr auch eine tiefgehende Bedrohung für ein erfülltes und gelingendes menschliches Leben.

Das gilt in verschärfter Weise für junge Menschen, die einen Zugang zu Arbeit suchen. Die Tore zum Arbeitsmarkt waren in den vergangenen Jahrzehnten für zu viele junge Menschen wie verbarrikadiert. Viele Jugendliche – auch mit ordentlichem Schulabschluss! – schrieben eine Vielzahl von Bewerbungen und erhielten nur negative oder überhaupt keine Antworten. Das waren demütigende Erfahrungen.

Dass bei diesen jungen Leuten der Eindruck entsteht, sie seien nicht erwünscht, gefragt oder sogar überflüssig, ist gut nachvollziehbar. In unserem Land gab es, Gott sei Dank, Initiativen und „Bündnisse“, um möglichst vielen Jugendlichen den Zugang zu Ausbildung und Beruf zu ermöglichen. Aber in anderen Ländern der europäischen Gemeinschaft sieht das anders aus.

Es darf niemanden wundern, wenn Jugendliche, die sich als abgelehnt und überflüssig empfinden, entsprechend reagieren. Einer Meldung des Evangelischen Pressedienstes (epd) entnehme ich: Der Berliner Bildungsforscher Klaus Hurrelmann warnt vor einer politischen Radikalisierung junger Europäer. Die Ablehnung der Demokratie nehme zu, sowohl in der Bundesrepublik und noch einmal stärker in Ländern wie Spanien und Griechenland. Er unterstützt deshalb den Vorschlag der EU-Kommission, eine Beschäftigungsgarantie für junge Arbeitslose und Schulabgänger zu geben.

Auch wenn dieser Vorschlag utopisch klingen mag: Ich plädiere dafür, ernsthaft darüber nachzudenken, wie sich dieser Vorschlag realisieren lässt.

berge & meer
Mehr Urlaub überraschend günstig



Rundreise
Gardenroute
inklusive

Mit MSC Opera nach Südafrika.

A 25-tägig inkl. Flug A Premiumklasse-Schiff A Inkl. Vollpension an Bord

1.799.-

ab €p. P. in der 2er Innenkabine min. Kat. I1
zzgl. ca. €6.- p. P/ Nacht
an Bord Serviceentgelt*



Ihre Reise-Highlights

3 Übernachtungen in Kapstadt
Die Weinregion Südafrikas erleben

Inklusivleistungen

17 Übernachtungen auf dem Premiumklasse-Schiff MSC Opera in der gebuchten Kabinenkategorie
Vollpension an Bord (bis zu 5 Mahlzeiten täglich)
Teilnahme an diversen Bordveranstaltungen
Deutschsprachiger Gästeservice an Bord
Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen
Kreuzfahrt, Rundreise und Transfers gem. Reiseverlauf
Deutschsprachige Reiseleitung während der Rundreise
6 Übern. nach der Kreuzfahrt bzw. während der Rundreise in Mittelklasshotels im DZ mit Frühstück
Linienflug mit South African Airways (oder gleichwertig) von Kapstadt (mit Zwischenstopp) nach Frankfurt in der Economy Class
Flughafensteuer und Sicherheitsgebühren
Zug zum Flug 2. Klasse
inklusive ICE-Nutzung



Unser Partner:



Auf den Spuren der alten Seefahrer

Ihre Kreuzfahrt startet in **Genua** und führt zunächst in bekannten Gewässern nach **Villefranche** und **Valencia**. Die **Straße von Gibraltar** passiert, geht es weiter nach **Casablanca** und **Agadir** sowie **Dakar** und nach **Walvis Bay** in Namibia bevor Sie das Ziel der Reise, **Kapstadt** erreichen. Genießen Sie die Vielfalt an Freizeit- und Entspannungsmöglichkeiten an Bord von MSC Opera. Entdecken Sie nach der Kreuzfahrt die berühmte **Gardenroute**.

Ihr Schiff der Premiumklasse: MSC Opera

Das exklusive Schiff bietet Restaurants, Bars und Lounges, Bistro, ein geräumiges Pooldeck mit Swimmingpools, Whirlpools, Sonnenliegen, Poolbar sowie Casino und Shopping-Arkaden. Sehr eindrucksvoll sind das 2-stöckige Opera-Theater und das wechselnde professionelle Showprogramm.

Ihre Rundreise nach der Kreuzfahrt:

- 18. Tag - Kapstadt.** Ausschiffung, Transfer zum Hotel.
- 19. Tag - Kapstadt - Oudtshoorn (ca. 430 km).** Entdecken Sie die Halbwüstenlandschaft der Kleinen Karoo. Am Nachmittag Besuch einer Straußenfarm.
- 20. Tag - Oudtshoorn – Knysna (ca. 120 km).** Fahrt in das romantische Städtchen Knysna. Nachmittags Ausflug in den Tsitsikamma Nationalpark.
- 21. Tag - Knysna - Kapstadt (ca. 430 km).** Bei Buchung des Ausflugspaketes Safari in ein privates Wildreservat. Über Mossel Bay und Swellendam fahren Sie entlang der Gardenroute zurück nach Kapstadt.
- 22. Tag - Kapstadt.** Tag zur freien Verfügung. Bei Buchung des Ausflugspaketes Ausflug zur Kap-Halbinsel.
- 23. Tag - Kapstadt.** Tag zur freien Verfügung. Bei Buchung des Ausflugspaketes unternehmen Sie einen Ausflug in die Weinregion (inkl. 2 Weinproben).
- 24. Tag - Abreise.** Transfer zum Flughafen und Rückflug.
- 25. Tag - Ankunft in Deutschland.**

Hinweis: Änderungen vorbehalten. Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Doppelkabine/-zimmer zur Alleinbelegung auf Anfrage. Unter www.msc-kreuzfahrten.de ist das Bordmanifest 6 Wochen vor Anreise bitte auszufüllen.

Zusatzkosten pro Person/ Nacht

* Serviceentgelt an Bord für Erwachsene ca. € 6.-
(wird autom. dem Bordkonto durch die Reederei belastet)

Wunschleistungen pro Person

- Ausflugspaket Peninsula, Winelands und Game Drive (Safari) €189.-
- 6 x Abendessen während der Rundreise €149.-
- Busanreise nach Genua inkl. Zwischenübern./Frühstück (Zustiege bundesweit möglich) €130.-

Unser Tipp:

Entdecken Sie nach der Kreuzfahrt alternativ zur Gardenroute während einer Rundreise den **Kruger Nationalpark**, eines der größten Wildreservate Afrikas, **Swasiland** und **Durban**, inkl. Flug nach **Johannesburg**.
Aufpreis pro Person im Doppelzimmer €200.-

Detaillierte Informationen zu dieser Reise finden Sie unter www.berge-meer.de

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Ein bei Ausreise noch 6 Monate gültiger Reisepass. Eine Gelbfieberimpfung (Impfpass) muss vorgewiesen werden. Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Termin und Preise 2013 pro Person in €

| Termin | Saison A |
|--------------------------------|----------|
| 25.10. | 25.10. |
| Kabinenkategorien | Preise |
| 2er Innenkabine min. Kat. I1 | 1.799.- |
| 2er Innenkabine min. Kat. I4 | 1.899.- |
| 2er Außenkabine min. Kat. A6* | 1.999.- |
| 2er Außenkabine min. Kat. A8 | 2.049.- |
| 2er Balkonkabine min. Kat. B10 | 2.199.- |
| 2er Suite Kat. 11 | 2.399.- |

* teilweise Schthinderung durch Balboote
Reise-Code: K8FD11 - Kennziffer 103/ 216

A Jetzt kostenlosen Katalog anfordern oder im Internet herunterladen!

Veranstalter:
Berge & Meer Touristik GmbH
Andréestraße 27, 56578 Fengsdorf
Email: info@berge-meer.de

Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung.

Reisehotline täglich
von 8.00 - 22.00 Uhr

* €0.14/ Min. aus dem dt. Festnetz, hiervon abweichende Mobilfunknetzpreise bis zu €0.42/ Min. möglich.

www.berge-meer.de

0 1805/ 305201*



Hallo, Istanbul!

In Deutschland geboren, in aller Welt studiert – jetzt zieht es viele Einwandererkinder zurück in die Heimat ihrer Eltern. Schön für die Boomtown am Bosphorus. Aber könnten vielleicht auch ein paar von denen wiederkommen? ❖ Text: Ursula Ott Fotos: Frank Schinski

»
Deutschen Käsekuchen? Kann ich auch mit türkischem Joghurt backen
«

Murat beim Einkauf in Ümraniye, einem Vorort von Istanbul

Für Murat duftet Deutschland nach frisch gebackenem Käsekuchen. Den brachten, als Murat klein war, die Mütter immer sonntags nach dem evangelischen Gottesdienst ins Gemeindehaus der Versöhnungskirche in Buchschlag. „Die Sonne schien so schön in dieses heilige Gebäude, wir haben Kirchenlieder gesungen, und ich weiß noch heute, wie alle Mundwinkel nach oben gingen.“ Murats Mundwinkel gehen auch jetzt nach oben, als er das erzählt, bei einem Extra Large Latte im Starbucks in Ümraniye, einer gesichtslosen Hochhaussiedlung auf der asiatischen Seite von Istanbul. Hier kauft Murat das Rinderfilet bei Real und die Christbaumkugeln bei Ikea. Klein Deutschland mitten in Kleinasien.

Murat, 43, Callcenteragent bei Lufthansa in Istanbul, wäre viel lieber in Deutschland. Dass er trotzdem heute in der Türkei lebt, hat viel mit deutscher Visumpolitik zu tun – und viel mit türkischem Familiendrama. Wie alle Geschichten, die man hört, wenn man „Rückkehrer“ trifft, also Türken, die in Deutschland geboren sind und jetzt in Istanbul leben. Es fallen die Vokabeln Verlobung und Verschleppung, es ist von Tränen und Trauer die Rede. Und die Zuhörerinnen denken: Was für ein gigantisches Experiment, das die bundesdeutsche Gesellschaft da in den letzten 50 Jahren unternommen hat. Zehntausende von Menschen hierhergeholt, deren Kinder mal hin- und mal zurückgeschickt.

Viele sind dabei unter die Räder gekommen, und für Bildungsforscher sind sie noch immer

eine Risikogruppe: Dreimal so viele türkische Kinder wie deutsche landen in der Hauptschule, und am Schiller- oder Lessing-Gymnasium trifft man sie immer noch viel zu selten. Aber die Gewinner gibt es auch, Einwandererkinder, für die der unfreiwillige Versuch ganz wunderbar ausgefallen ist. Eine lebensstüchtige Generation ist da herangewachsen, voller Aufbruchstimmung. Junge Leute, die man morgen vom Weltall aus irgendwo absetzen könnte – und sie würden sich zurechtfinden. Und die oft die Mundwinkel oben haben. So viel gute Laune.

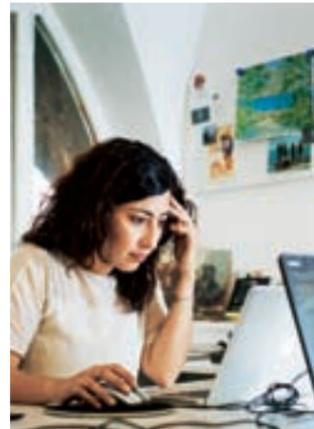
Am Wetter kann's nicht liegen, jedenfalls nicht heute. Im strömenden Regen sitzt Çiğdem, 37, unter dem Vordach eines Straßencafés am Galataturm. Junges urbanes Volk in Converse-Turnschuhen und Jeans, jeder Zweite hat ein iPad vor sich, das hier könnte auch Hamburg oder Amsterdam sein. Und in diesen Städten kennt sich die junge Architektin übrigens genauso gut aus. In Hamburg hat sie einen Museumsneubau betreut, in Amsterdam Wohnungen renoviert, in Solothurn in der Schweiz eine Scheune zum Wohnhaus umgebaut. Masterpläne ausgetüftelt, Architekturpreise gewonnen. Wieso ist sie jetzt in Istanbul?

Da ergab sich eins aus dem anderen. In der Schweiz Freunde aus Amsterdam getroffen, mit denen auf die Kunstbiennale nach Istanbul gefahren, dort ein paar Workshops bei Freunden übernommen. Das Wort „spontan“ fällt oft in dieser Aufzählung und der Satz: „Ich hab den Laden dann ziemlich schnell geschmissen.“ Jetzt schmeißt sie ihren eigenen Laden, „Living Istanbul“, baut Wohnungen um und vermietet sie an Touristen. Für immer? Unwahrscheinlich. „Ich kann mich ja überall zurechtfinden“, sagt die selbstbewusste junge Dame. „Ich bin unbegrenzt.“

Unbegrenzt. Was für ein Sprung innerhalb einer Generation. Wie begrenzt dagegen die Chancen der Eltern. Çiğdem's Vater hat nur fünf Jahre die Grundschule besucht, ist mit seiner Frau 1970 aus Antakya nach Halver im Sauerland gekommen. Er arbeitet seit 42 Jahre bei derselben Firma, „nie Krach, keinen Tag krank“. Çiğdem ist stolz auf diese Eltern, die alles getan haben, um ihren zwei Töchtern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Sie haben fürs Gymnasium gekämpft, als die Grundschullehrerin den Übergang zur Hauptschule empfahl. Sie haben viel Geld bezahlt für Nachhilfe in Mathe und Französisch. Beide Töchter haben heute Abitur.

Aber „unbegrenzt“ wird man erst, wenn man Grenzen überschritten hat. Als Çiğdem 16 war,

»
Ich kann mich überall zurechtfinden. Nicht nur in Istanbul
«



Bauboom. Architektin Çiğdem baut Wohnungen um und vermietet sie

organisierten die Eltern während der Sommerferien in Antakya die Verlobung mit einem Großcousin. „Ich wurde nicht gezwungen“, sagt sie heute, „aber ich war völlig überfordert.“ Erst daheim im Sauerland wurde ihr richtig klar, was passiert war. Sie legte den Ring auf den Tisch, und der Vater verstand sofort. Die Goldgeschenke mussten zurückgegeben werden, der finanzielle Schaden für das Fest wiedergutmacht. Çiğdem sagt: „Mein Vater wusste sofort, dass er einen Fehler gemacht hat. Er hat versprochen, dass er sich von jetzt an nie mehr in mein Leben einmischen wird.“

Das allerdings erfordert von beiden Generationen ganz schön viel Toleranz. Tapfer haben die

alten Eltern neulich mit Çiğdem's kleiner Schwester in Münster gefeiert, die hat einen Deutschen geheiratet. In einem veganen Restaurant! Wo doch der Stolz jeder türkischen Hochzeit das Lamm ist, das sich am Spieß dreht! „Schön, dann lerne ich neue Rezepte“, sagte die Mutter. Çiğdem findet: „Das ist Liebe.“ Und: „Das müssen meine Schwester und ich erst mal bringen!“ Denn neuerdings wundern sich die emanzipierten Töchter über die Mutter. Die Eltern haben sich vom Sauerland aufgemacht zum Hadsch, zur Pilgerfahrt nach Mekka. Jetzt trägt die Mutter ein Kopftuch, „dabei waren wir Töchter immer so stolz auf unsere coole Mutter in Sportklamotten“.

Die Eltern wussten, dass es den Töchtern peinlich sein würde. Die Töchter waren erschrocken, als sie es erfuhren. Sie schickten Koransuren nach Halver, um den Eltern zu beweisen, dass man auch ohne Kopftuch ein guter Muslim sein kann. „Ich wollte das Thema intellektuell angehen. Und die beiden haben einfach gesagt: Es tut uns gut, nach Mekka zu fahren.“ Sie seien alt, hätten immer geschuftet – und erst jetzt im Alter überhaupt Luft zum Nachdenken: Wo gehöre ich hin?

Eine Frage, die Çiğdem für sich selber überhaupt nicht beantworten kann. Und die Verwandten erst recht nicht. Als sie neulich auf einer Beerdigung in Antakya war, setzte man die Deutschtürkin kurzerhand ins Männerzelt. Nicht richtig deutsch, nicht richtig türkisch, nicht richtig Frau.

Sie trifft auch in Istanbul viele Freundinnen, die früher in Deutschland gelebt haben. Heute Abend ist sie mit Selma verabredet, die jetzt als Controllerin bei einem deutschen Konzern in Istanbul arbeitet. Selma's türkische Eltern in Bayern verstehen nicht, was die erwachsene Tochter in diesem lauten, dreckigen Istanbul will. „Wenn es hier schneit, ruft mich mein Vater an und sagt: Du weißt schon, dass die Türken nicht Auto fahren können? Nimm den Bus!“

Aber das belustigt die beiden eher. Als seien sie eine Art Kulturtester, können sie genau sagen, was wo besser ist. Mit Kindern? Deutschland! „Hey, da gibt es Krippenplätze! Und Elterngeld! Du kannst als Mutter Karriere machen – und der Kinderwagen bleibt nicht im Schlamm stecken!“ Mit Freunden? Istanbul! „Hier würde keiner auf die Idee kommen, die letzte Zigarette in der Packung selber zu rauchen.“

Und sie sind die idealen Brückenbauer, sagt Ursula August, die Pfarrerin der deutschen evangelischen Gemeinde. Als sie letztes Jahr ihre Stelle in Istanbul antrat, lernte sie gleich beim Einzug die ersten Rückkehrer kennen.





»
*Birmingham,
 Barcelona oder
 Biohof. Geht alles.
 Deutschland?
 Oooch, neee*
 «



Türkiye. Am Nationalfeiertag hängen Tuna und Halis die türkische Fahne raus

Buchstäblich auf der Straße. „Die wissen, wie das geht: ankommen“, sagt die Pfarrerin, und sie meint: Die helfen nicht nur mit dem Handyvertrag bei Turkcell. Sondern engagieren sich fürs Gemeinwesen. Beratschlagen, wie das Quartier schöner werden kann, und pflanzen mit der Pfarrerin zusammen schon mal 75 leuchtend rote Geranien entlang der grauen Emin-Camii-Straße. Passen auf, dass bei der rasanten Sanierung des alten Tarlabası-Viertels die denkmalgeschützten Gebäude nicht unter die Abrissbirne kommen. Und sitzen im Sommer im Pfarrgarten und reden über Gott und die Welt. „Diese größere Perspektive auf die Welt“, schwärmt die Pfarrerin, „dieses Polyglotte!

Die würden sich in der Schweiz genauso zu rechtfinden wie auf Kamtschatka.“

Und mit den traditionellen Türken genauso wie mit den modernen. „Ich kann mit allen kommunizieren“, sagt Çiğdem, die Architektin, „mit dem türkischen Unternehmer, der stolz ist, dass eine Deutsche sein Haus umbaut. Und mit meiner türkischen Putzfrau, mit der ich auf dem Boden sitze und Tee trinke.“ Emine, die „Putzfrau“, war eigentlich nur die Nachbarin, die im Haus von „Living Istanbul“ die Treppen putzte. Ob sie für die junge Firma arbeiten würde? Arbeiten? Da musste Emine erst mal ihren Mann fragen und eine Woche überlegen. Inzwischen hat sie eine richtige kleine Putzfirma, und von den Einnahmen hat sie ihren Söhnen einen Laptop gekauft. „Typisch Istanbul“, grinst Çiğdem, ihre Chefin. „Geht halt alles schnell hier.“

Istanbul ist Boomtown. Die Wirtschaft floriert, die Touristen strömen, es herrscht Goldgräberstimmung. Alle wollen nach Istanbul. Warum? „Frag Halis, der kann’s dir erklären.“

Halis nennt es „dieses Brodeln“, und das „r“ in „Brodeln“ rollt er in schönem warmem Bayerisch. „Dieses Brodeln in Istanbul, das kommt vom Chi“, sagt er, „hier treffen sich Asien und Europa, das kalte salzarme Wasser vom Schwarzen Meer fließt in umgekehrter Richtung wie das wärmere Salzwasser vom Marmara. Das ist Energie pur.“ Energie pur – passt auch gut auf dieses junge Unternehmerpaar: Halis, 40, ist Webdesigner, Tuna, 30, Tochter eines türkischen Musiklehrers, hat im schwäbischen Ravensburg Betriebswirtschaft studiert. Im Sommer haben die beiden in München geheiratet, bei strahlendem Sonnenschein unter Kastanien. Der griechische Wirtsohn spielte auf der Geige, die türkischen Verwandten und die deutschen Freunde amüsierten sich prächtig, es war der Abend vor Ramadan. Es muss auch auf diesem Fest viel Chi gewesen sein, denn Halis schwärmt noch heute, ein halbes Jahr später: „So viele Emotionen, so viele Eindrücke!“

Jetzt ziehen die beiden das Reiseportal Istanbul Tourist Information auf, eine Art Fremdenverkehrsbüro im Netz. Die Ideen sprudeln: Guerilla-Marketing, QR-Codes, eine Roadshow. Die beiden haben einen Businessplan erstellt und einen Existenzgründerkurs besucht. Eine der Lektionen: Auch in der Türkei sind die Zeiten vorbei, in denen man seinen Laden nach dem Motto führte: Du bist mein Schwager, ich leih dir mal eben Geld aus der Firmenkasse.

Tuna und Halis sind typisch für die neue Generation „Rückkehrer“. Jeder dritte Türke in

Das bewegende Buch zu einem bewegenden Film



David Sieveking
Vergiss mein nicht
 Wie meine Mutter ihr Gedächtnis verlor und ich meine Eltern neu entdeckte
 240 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag
 € 17,99
 ISBN 978-3-451-32574-8

Ein mutiges und schmerzhaftes Buch. Zärtlich und realistisch – und immer wieder von entwaffnender Komik. David Sieveking erzählt die bewegende Geschichte seiner an Alzheimer erkrankten Mutter und entdeckt dabei auch die Liebesgeschichte seiner Eltern neu. Eine Erzählung, die den Umgang mit dem Sterben nicht ausspart – und gerade deshalb voller Leben steckt.

Neu in allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de

HERDER

Lesen ist Leben

Deutschland will irgendwann zurück. Wer seine eigene berufliche Situation in Deutschland positiv einschätzt, traut sich den Neuanfang in der Türkei eher zu. Das ergaben die Befragungen des Zentrums für Türkeistudien. Sprich: Es gehen die Gewinner, nicht die Verlierer. Es gehen vor allem Selbstständige. Und es gehen die „Zweitgenerationsmigranten“ zurück, die den Forschern sagen: „Ich fühle mich in der Türkei mehr zu Hause.“

Zu Hause? Schwieriges Wort. Halis' Vater ist in München gestorben, ohne Vorwarnung, aufgrund eines Kunstfehlers. „Er hat es nicht mehr nach Hause geschafft“, sagt der Sohn. Es klingt wie ein Auftrag. „Unsere Eltern waren eigentlich immer unterwegs“, sagt Tuna jetzt sehr ernsthaft, „und da ist es schon wichtig, dass wir eines Tages zusammen in der Heimatruhen.“

Eines Tages. Erst mal ist auch diese Generation vor allem unterwegs. In Istanbul, weil man hier „morgen einen Laden aufmachen kann und übermorgen wieder zu“. Halis versucht es, in seiner Computersprache zu erklären. „Deutschland ist ein fertiges Modul. Die Türkei ist noch ein offenes System.“ Aber ob sie immer hierbleiben? Wer weiß. Barcelona würde noch infrage kommen. Oder Birmingham. Aber vielleicht könnten die beiden auch Biotomaten an der Ägäis züchten? „Passen würde es“, sagt Tuna. Bloß nach Deutschland zieht es sie gerade nicht. „So statisch“, findet Tuna.

Gut möglich, dass Deutschland dieses dynamische Jungvolk gerade gut gebrauchen könnte. Denn hier klagen die Personalchefs: keine Risikofreude. Keine Mobilität. „Wenn wir jemanden für drei Jahre Lima oder Kairo suchen, will keiner weg von daheim“, klagte Herbert Mai als Arbeitsdirektor der Fraport unlängst in Chrismon. Und Robert Hasse, Geschäftsführer der Start-Stiftung, die Jugendliche mit Migrationshintergrund fördert, sagt: „Deutschland muss das Potenzial dieser jungen Leute viel stärker nutzen.“ Er hofft, dass viele dieser „High Potentials“ in Deutschland bleiben. „Oder wieder zurückkommen!“

Manche würden ja gern zurückkommen, aber sie dürfen nicht. „Ich kann viele Wege zum Glück finden“, sagt Murat, „aber mein Herz ist in Deutschland. Wenn ich in Berlin aus dem Flughafenbus steige, schreie ich laut: Wooow! Ich bin daheim!“ Aber bis er in Berlin landen darf, wartet er wie jeder andere bis zu einem Jahr auf sein Visum. „Dabei bin ich doch in Deutschland geboren, und das habe ich mir ja alles nicht ausgesucht.“

»
Ich kann viele Wege zum Glück finden. Aber mein Herz ist in Deutschland
«



Happy Birthday! Murat feiert mit besten Freunden, Raki und Gebäck

Nein, aussuchen würde man sich das Drama wirklich nicht, das Murat hinter sich hat. Geboren im hessischen Dreieich-Buchschlag, in eine unglückliche türkische Ehe hinein. Der Vater Dolmetscher, ein Dandy und Frauenheld. Die erste Ehe, mit einer deutschen Frau, scheitert. Die zweite Ehe, sagt Murat, war mehr ein Verkauf als eine Heirat. „Mein Vater fuhr mit dem blitzpolierten Mercedes von Offenbach in sein türkisches Heimatdorf, und es wurde ihm ein 16-jähriges Mädchen angeboten.“ Murats Mutter. Wunderhübsch. Kreuzungsglücklich. Nach außen perfekt gestylt, Avon-Beraterin, innendrin schwer depressiv. Auch diese zweite Ehe gerät ins Wanken.

Die Kinder hingegen sind „perfekt integriert“ im gutbürgerlichen Dreieich, in der kleinen, familiären Selma-Lagerlöf-Schule. Murats Klassenlehrerin, Wulfhild Schwietzer, erinnert sich genau an den „hübschen, charmanten Jungen“, ermuntert ihn zum Tanzen und zum Singen. „Wenn die Sonne ihre Strahlen morgens durch das Fenster schießt...“, singt sie mit den Kindern und weiter: „Liegst du noch in schönsten Träumen, fängt die Sonnenfahrt schon an, langsam rollt sie über China, zur Türkei, zum Muselman...“ Das klingt im Rückblick fast unheimlich.

Murats Fahrt in die Türkei gleicht eher einem Alptraum. Während der Sommerferien in Istanbul eröffnen die Eltern den Kindern, dem 14-jährigen Murat und seiner zwölfjährigen Schwester, dass es kein Zurück geben wird. Heute sagt Murat: „Ich bin regelrecht verschleppt worden.“ Und noch jetzt fängt er, der Eloquent, an zu stottern, wenn er von den ersten Schultagen im fremden Land Türkei erzählt. Mit dem Selbstbewusstsein eines hessischen Schülers sagt er seine Meinung im Unterricht, die ist dort aber nicht gefragt. Und als er einmal nicht schnell genug aufsteht am Beginn der Schulstunde, fängt er sich eine Ohrfeige.

Warum er nicht zurückgegangen ist nach Buchschlag? Das hat er sich schon oft gefragt. „Ich war im Pass der Mutter eingetragen. Meine Mutter war unglücklich. Ich hätte das einfach nicht geschafft als Jugendlicher.“ Und nach fünf Jahren war es eben zu spät, deutsche Gesetze.

Er hat es überlebt. War eine Zeitlang in Israel, hat als Sänger gearbeitet, spricht vier Sprachen und arbeitet heute bei Lufthansa. Solange ihn Deutschland nicht reinlässt, lebt er eben in Klein Germany in Istanbul. Hat die Parabolantenne auf deutsche Sender gestellt, guckt Nena bei „Voice of Germany“ und hat sich aus Trotz ein Fahrrad gekauft, obwohl es in Istanbul gar keine Radwege gibt. „Hänge ich mir halt als deutsches Maskottchen an die Wand.“

Den Käsekuchen, den die evangelischen Gemeindeglieder in Buchschlag immer so lecker gemacht haben, den kriegt er jetzt auch schon ganz gut hin. Wer heute in Dreieich, morgen in Tel Aviv und übermorgen in Istanbul leben kann, kriegt auch in Ümraniye deutschen Käsekuchen gezaubert: vom Joghurt das Wasser ablassen, mit Streichkäse verrühren, dazu Kochsahne, Zitronensaft, Maisstärke und Puddingpulver. „Wenn ich das morgen zum Opferfest mitnehme“, schwärmt Murat, „dann sind die hin und weg bei Lufthansa.“ Und vielleicht besorgen sie ihm dann mal einen Job in Berlin.

Einmalige Schi reise für Chrismon Leser!



Erleben Sie hanseatischen Charme und maritime Tradition auf dieser einmaligen Route zu den schönsten Inseln der Ostsee an Bord des klassischen Flussschiffes MS Princess.

Es erwarten Sie unverwechselbare Landschaften, romantische Orte und vielfältige Naturschauspiele auf dieser einmaligen Route, die in der historischen Hansestadt Stralsund beginnt und endet. Sie erleben Rügen mit seinen berühmten Kreidefelsen, kreuzen in der Peene-Mündung und besuchen das polnische Stettin. Lernen Sie Usedom und seine Kaiserbäder kennen, genießen Sie die faszinierenden Landschaften in Wollin und Hiddensee und erkunden Sie die Halbinsel Fischland Darß mit einem Schiff, welches speziell für außergewöhnliche Reiserouten geplant wurde und Ihnen dank seiner geringen Größe eine angenehm familiäre Atmosphäre bietet.

IHRE REISETERMINE 2013:

10.08 – 17.08. / 17.08 – 24.08. / 24.08 – 31.08. / 31.08. – 07.09.

IHR SCHIFF, DIE MS PRINCESS

Das klassische Flussschiff zeichnet sich durch eine gemütliche und ungezwungene Urlaubsatmosphäre mit maximal 100 Passagieren aus. Das freundliche und gut ausgebildete Service-Personal und die gute europäische Küche sorgen für Ihr Wohlbefinden. Ein großes, teilweise überdachtes Sonnendeck mit bequemen Gartenmöbeln, der stilvolle Aussichtssalon mit Bar und das Panorama-Restaurant bieten Ihnen sowohl Rückzugsmöglichkeiten als auch die Gelegenheit zum geselligen Beisammensein.

| IHRE REISEROUTE: | | | |
|------------------|---|-------|-------|
| Tag | Hafen | An | Ab |
| 1 | Stralsund, Einschiffung ab 16.00 Uhr | | |
| 2 | Stralsund | - | 06.00 |
| | Ralswiek (Insel Rügen) | 10.00 | 10.15 |
| | Wittower Fähre | 12.00 | 14.00 |
| 3 | Greifswald-Wieck | 20.00 | |
| | Kreuzen in der Peenemündung und im Stettiner Haff Stettin (Polen) | 16.30 | - |
| 4 | Stettin (Polen) | - | 06.00 |
| | Wollin (Insel Wollin) | 10.30 | 13.00 |
| | Fahrt auf der Peene | | |
| 5 | Anklam | 19.30 | - |
| | Karnin (Insel Usedom) | 10.00 | 13.00 |
| | Peenemünde | 17.00 | - |
| 6 | Peenemünde | - | 06.00 |
| | Lauterbach (Insel Rügen) | 08.30 | 15.00 |
| | Vitte (Insel Hiddensee) | 21.00 | - |
| 7 | Vitte (Insel Hiddensee) | - | 10.00 |
| | Zingst (Halbinsel Darß) | 14.30 | 17.00 |
| | Stralsund | 21.00 | - |
| 8 | Stralsund, Ausschiffung nach dem Frühstück | | |

Einmaliges Vorteilsangebot mit Best-Preis-Garantie (p.P. in Euro)

| Kat | Kabine/Deck | Preis | inkl. deutschsprachiger Bordreiseleitung |
|------------------------------|----------------------------|---------|---|
| HDA | 2-Bett Hauptdeck (achtern) | 949,- | Als Leser von Chrismon erhalten Sie ein Ausflugsguthaben in Höhe von € 30,- pro Vollzahler! bei Buchung bis 08.03.2013 |
| HD2 | 2-Bett-Hauptdeck | 1.099,- | |
| OD2 | 2-Bett Oberdeck | 1.299,- | |
| Alles-Inklusive-Verpflegung* | | 99,- | |

Ihre bequeme An- und Abreise: Ab allen deutschen Bahnhöfen bieten wir Ihnen vergünstigte Bahnfahrkarten; je nach Entfernungskilometer bereits ab 75,- EUR p.P. *Unsere Reiseexperten beraten Sie gerne!*

ALLES-INKLUSIVE-VERPFLEGUNG:*

Auf Wunsch bekommen Sie gegen Aufpreis zusätzlich zur Vollpension die ALLES-INKLUSIVE-VERPFLEGUNG. Diese beinhaltet roten & weißen Hauswein, Bier vom Fass, offene Softdrinks wie Cola, Limonade, Säfte, Mineralwasser sowie Kaffee & Tee von 08.00 bis 24.00 Uhr.

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH (abrufbar unter www.riw-touristik.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Versicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Bitte beachten Sie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de). Verfügbarkeit, Druck – und Satzfehler vorbehalten.

8 Tage / 7 Nächte

schon ab **949,-**

p.P. in Euro in der 2-Bett Kabine Hauptdeck (achtern)

- ✓ Inkl. Vollpension an Bord
- ✓ Deutschsprachiges Schiff der guten Mittelklasse
- ✓ Wahlweise auch mit Alles-Inklusive-Verpflegung*

IHR CHRISMON-LESER VORTEIL:

Als Leser von Chrismon erhalten Sie ein **Ausflugsguthaben von € 30,-** pro Vollzahler bei Buchung bis 08.03.2013



Ihr Schiff: MS Princess



Restaurant

Kabinenbeispiel



Besuchen Sie u.a. Stralsund

FAKULTATIVE AUSFLÜGE

(nur an Bord buchbar, ca.- Preis p.P.in Euro)
RALSWIEK: Kap Arkona & Stubbenkammern, Ausflugsrückkehr Wittower Fähre (35,-) **GREIFSWALD-WIECK:** Abendspaziergang **STETTIN:** Stadtrundfahrt (27,-) **WOLLIN:** Inseltour (30,-) **ANKLAM:** Stadtrundgang (10,-) **KARNIN:** Kaiserbäder Usedom (30,-) **LAUTERBACH:** Binz & Sassnitz (35,-) **VITTE:** Kutschfahrt (27,-) **ZINGST:** Zeeboot-Tour (15,-) **STRALSUND:** Abendspaziergang

Jetzt anrufen und Ihren kostenlosen Sonderprospekt anfordern!

Beratung und Buchung:

☎ **06128/7408160**

oder per E-Mail: team@riw-touristik.de

Der neue Katalog ist da

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2013 mit vielen weiteren Flusskreuzfahrten, Hochseekreuzfahrten sowie Fundreisen an!



Reiseveranstalter: RIW Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein



Wie sieht der denn aus? Das bin ja ich!

Arnd Brummer ist Chefredakteur von chrismon

Franz hat sein Profilbild in Facebook geändert. Jetzt sieht er nicht mehr aus wie Franz gestern, sondern wie Franz sich wünscht, dass Franz morgen aussehen könnte. Seine Frau Maxi präsentiert sich im Netz, wie wir sie seit Jahren kennen. Und das ist schön so. Gut, sie hat heute vielleicht ein paar Fältchen mehr, aber ihr Lächeln ist von der Fotografin so genial festgehalten, schier unübertrefflich.

Was sollen Fotos wiedergeben? Ein Bild ist ein Bild ist ein Bild? Oder spricht es zu uns? Spricht mein Foto zu Ihnen, und was sagt es? Neulich schwitzte ich im Fitnessstudio an den Geräten. Da kam ein älterer Herr auf mich zu, der dort ebenfalls trainierte, stellte sich vor und meinte: „Ich kenne Sie von Ihrem Bild in chrismon, aber Sie sehen live viel besser aus.“ Ich entgegnete, das liege sicher daran, dass Schweiß und Anstrengung mein Gesicht weniger langweilig wirken ließen. „Nee, nee“, erwiderte er, „sie sehen viel lockerer aus als auf dem Foto.“ Mhm. Will ich denn lockerer wirken?

Staatstragend sicher nicht – wie mein Urgoßvater, der Schreinermeister war. Wir haben ein Foto von ihm, fast auf originale Kopfmaße vergrößert. „Da sieht er aus wie der Bruder von Kaiser Wilhelm“, spottete einst seine Schwiegertochter, meine Oma. Und mein Opa ergänzte: „Das wollte er so. Dabei war er ganz anders. Fröhlich, locker, unverkrampft. Uneitel.“ Uneitel? Ich habe das vor langer, langer Zeit als junger Kerl gehört, aber nicht verstanden. Jetzt, da ich der Erbe dieses Monumentalfotos, dieses Uropa-Posters bin, frage ich mich, ob das stimmt. Warum wollte er mit seinem Schnauzbar kaiserartig wirken? Aus Blödsinn? Eine Wilhelmsatire? Oder eine geheime Sehnsucht, nicht immer und ewig als der nette, harmlose Nachbar zu gelten?

Es ist müßig, darüber zu spekulieren. Kann ihn ja keiner mehr fragen. Und auch die erwähnten Zeitzeugen, meine Großeltern, sind viele Jahre tot. Immerhin so viel wird mir klar: Neue Fotos sind langweilig. Bilder muss man machen, damit man irgendwann einmal alte Fotos hat. Fotos, zu denen man Geschichten erzählen kann. Und man muss selbst älter werden, um das zu begreifen. Solange man jung ist, haben Bilder den Sinn, alternative Entwürfe der eigenen Existenz zu präsentieren. Versuche,

wie man wirken würde, wenn man grimmiger dreinschauen würde oder gelassener oder fröhlicher oder ernster. Alles Probeaufnahmen des Ichs.

Es gibt Fotos von dem 23-jährigen Arnd in Trenchcoat, mit Fluppe lässig im Mundwinkel. Ich weiß noch genau, welches Mädels sie aufgenommen hat und wie sie mich überredete „noch lässiger“ zu gucken. „Nein, Arnd! Jetzt bist du noch verkrampfter! Ganz locker! Und grins nicht!“ Ich habe immer gegrinst. „Jetzt nicht!“

Diese Fotos habe ich – Sie kennen das – beim Umzug ganz unten in einem alten Karton wiederentdeckt. Ich habe sie Jahrzehnte nicht gemocht und fast vergessen. Nur, komisch: weggeworfen habe ich sie nicht. So schlecht war die Idee von Moni damals gar nicht, mal ernst zu schauen und trotzdem locker zu bleiben. Und das Hemd! Grün und orange. Und der Kragen erst! Heute fast wieder tragbar. Na ja. Aber in aller Öffentlichkeit präsentieren würde ich das Kompendium der alten Brummerbilder ungern. Schlimm genug, dass mich ein Magazin neulich dazu verführt hat, ein Jungfoto mit Minipli-Locken rauszukramen. Fast so peinlich wie die Locken ist mein Pepita-Anzug. Der Beifall war enden wollend, das Gelächter sicher nicht.

Ich werde jetzt – wie einst Oma – eine Familienfotowand einrichten, mit Aufnahmen von einst und jetzt. Ob ich den schnauzbärtigen Schreiner aufhänge? Ich weiß es noch nicht. Die unglaubliche Größe!

Mein Profilbild werde ich im Gegensatz zu Franz nicht ändern. Ich mag mich darauf zwar nicht besonders. Aber es gibt peinlichere Fotos meiner selbst. Und das ist doch schon eine Menge. Mein Nachbar hat mir gerade ein Bild unseres Wohnhauses aus dem Jahr 1954 übergeben. „Der da vorne ist mein Vater“, hat er gesagt, „ich sehe ihm, Gott sei Dank, gar nicht ähnlich.“ Leider doch, habe ich gedacht. Aber nur gedacht, wirklich.

Arnd Brummers Kolumnenbände „Alles sauber, alles neu“ und „Der Fluch des Taxifahrers“ (auch als Hörbuch) sind bei der edition chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de).

Arnd Brummers Kolumnenbände „Alles sauber, alles neu“ und „Der Fluch des Taxifahrers“ (auch als Hörbuch) sind bei der edition chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de).



Amalfiküste

Italien - Traumhafter Golf von Neapel!

Capri, Amalfi, Positano - Orte, die die Sehnsucht wecken nach dem Duft von Blüten und Zitronen, türkisfarbenem Meer und vertrockneten Buchten. Entdecken Sie mit uns eine der romantischsten Regionen Italiens und genießen Sie pure italienische Lebensfreude.

Ihre Reiseverläufe:

- 1. Tag: Neapel.** - und Transfer zum Hotel.
- 2. Tag: Capri.** Nach dem Frühstück Schifffahrt zur wunderschönen Insel Capri.

rend eines Spazierganges mit einem lokalen Führer kennenlernd schwedischen Schriftstellers Axel Munthe zu besichtigen. Weidung die Insel auf eigene Faust erkunden oder Sie buchen vor Ort eine Rückfahrt nach Neapel.

- 3. Tag: Neapel.** Heute entdecken Sie das faszinierende Neapel.

zung u.a. die Piazza Plebiscito mit dem Palazzo Reale und der

- 4. Tag: Ischia.** Nach dem Frühstück geht es auf die bekannte Insel Ischia mit dem erloschenen Vulkan Monte Epomeo. Eine Insel mit dem erloschenen Vulkan Monte Epomeo. Eine Insel mit dem erloschenen Vulkan Monte Epomeo. Eine Insel mit dem erloschenen Vulkan Monte Epomeo.



Ischia

- 5. Tag: Amalfiküste.** Einer der Höhepunkte Ihrer Reise ist sicher die kurvenreiche Fahrt entlang der Amalfiküste. Die schönste Panoramastraße der Welt bietet spektakuläre Ausblicke auf

fest. Durch umfangreiche Ausgrabungen ist Pompeji eine der am besten erhaltenen antiken Stadtruinen und bietet ein eindrucksvolles Panorama.

- 6. Tag: Pompeji.** -

den auf dem stetig bergauf führenden Weg (Dauer ca. ½ Stunde) empfehlen wir festes Schuhwerk. Oben angekommen wird Sie der fantastische Ausblick für den Aufstieg belohnen!

- 7. Tag:** -
- 8. Tag: Abreise.** Transfer zum Flughafen Neapel und Rückflug nach Deutschland.

Hinweise:

über 65 Jahre haben bei Vorlage ihres Personalausweises in den Buchungsstätten in Italien freien Eintritt. Reisebeginn abzusagen.



Strassen von Neapel

8-tägige Rundreise
ab **799,-** Euro p.P.

Reiseleitung

Inklusivleistungen:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICENutzung**
- Linienflug mit Lufthansa (oder gleichwertig) nach Neapel und zurück
- 7 Übernachtungen im Mittelklasse-Hotel (Landeskategorie) San Paolo im Doppelzimmer
- 7x Frühstück
- Alle Transfers und Ausflüge laut Ausschreibung
- Fährüberfahrten gemäß Reiseverlauf
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung

Hotel San Paolo:

Das moderne Hotel ist ca. 8 km vom Zentrum Neapels entfernt.

bereich und einen Dachgarten mit fantastischer Aussicht.

Die Doppelzimmer

Preise und Termine 2013 in €/Person im DZ

| Abflug | Abflughafen (Flughafenzuschlag) | 8-tägig |
|--------|---------------------------------|---------|
| SAISON | | |
| A | | |

Buchungscode: NAPR01

Wunschleistungen: Zuschlag Einzelzimmer €

Zusatzkosten vor Ort: Die Stadt Neapel erhebt eine



Telefonische Buchung und Beratung unter **040-27 83 84 864*** sowie im Internet unter www.hermes-touristik.de

*zum Ortstarif

ten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter www.hermes-touristik.de/agb.html). Mit Aushändigung des Sicherheitsscheines ist eine Anzahlung zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung spätestens jedoch zwei Wochen vor Reiseantritt.





Riskier was, Mensch!

Ein Aufruf zum
Kirschenklau in
Nachbars Garten?
Nein! Es ist ja auch
erst Februar, nicht
Kirschenzeit, sondern
Fastenzeit. Fasten
bedeutet: sich
entscheiden, etwas
Neues wagen.
Das Motto in diesem
Jahr: „7 Wochen
ohne Vorsicht“



Text: Arnd Brummer
Foto: Frauke Thielking

Ich kenne meine Grenzen. Ich überschreite sie ja oft genug

Francesco Bernardone, geboren 1182, war der Sohn einer reichen Kaufmannfamilie im mittelitalienischen Assisi. Vater Pietro hat schon alles in Sachen Erbfolge geregelt. Aber der Junge ist lieber Chef einer Gang reicher Jugendlicher, die das Geld ihrer Eltern in Saus und Braus verjubeln.

Irgendwie merkt er, dass es so nicht bleiben kann. Aber in die Fußstapfen des Vaters treten und ein ehrbarer Tuchhändler werden will er auch nicht. Er möchte berühmt werden – als Draufgänger und Soldat. Das geht gründlich schief. Nach einem Feldzug in Süditalien, den er abbricht, trifft er auf dem Rückweg einen Aussätzigen, steigt vom Pferd und umarmt ihn. Eine unglaubliche

wird er nicht gefangen genommen oder gar getötet. Nein, der Sultan Al-Kamil empfängt den Bettelmönch und unterhält sich mit ihm über den Glauben. Und er gibt ihm ein Friedensangebot an das Heer der Kreuzfahrer mit, schenkt ihm ein Signalthorn. Die Schlacht allerdings kann Franziskus nicht verhindern.

„Riskier was, Mensch! Sieben Wochen ohne Vorsicht“, lautet das Motto der Fastenaktion 2013. Das ist keine Aufforderung zum Verrücktspielen, sondern zu mehr Menschlichkeit. Riskieren heißt nicht: verantwortungslos rumspringen. Das Wort kommt aus dem Italienischen und heißt „etwas wagen“.

Das althochdeutsche Wort „fasten“ wiederum bedeutet: sich entscheiden, etwas beschließen. Die Fastenzeit bezieht sich auf die 40 Tage, die Jesus in der Wüste verbrachte, ehe er sich für den Weg entschied, an dessen Ende Kreuzigung und Auferstehung liegen.

Wer in den sieben Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern beschließt, etwas zu wagen, erwartet keinen materiellen Gewinn wie in einem Börsenspiel. Es geht nicht um gewagte Käufe und Verkäufe mit materiellem Erfolg, sondern um Einsätze wie Kommunikation und Hilfsbereitschaft, wie Liebe und Ehrlichkeit, die sich in mehr Lebensglück, in Erfüllung und Gemeinschaft verwandeln oder einfach nur ein Stückchen Widerstand gegen Ungerechtigkeit darstellen. Das Risiko, sich zu äußern, auf andere zuzugehen, birgt die Gefahr in sich, alleine dazustehen oder gar zurückgestoßen zu werden. Aber wenn niemand auf das hört, was ihm die Stimme von Glaube, Hoffnung und Liebe empfiehlt, und niemand seine Angst überwindet, etwa mit dem Martin Luther zugeschriebenen Satz „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, haben die Rücksichtslosen und Starken leichtes Spiel.

Und dabei geht es auch um kleine Dinge, um Mut im Alltag, um Zivilcourage. Etwa, wenn eine Schülerin aufsteht und dagegen protestiert, dass einer ihrer Klassenkameraden – den sie im Übrigen eigentlich nicht leiden kann – zu schlecht benotet worden sei.

Den Jungs, die nebenan auch nach Mitternacht noch Geburtstag feiern, muss man nicht anonym die Polizei schicken. Man könnte bei ihnen klingeln und sagen: 'tschuldigung, geht es ein bisschen leiser, ich habe morgen einen schweren Tag. Risiko. Die Kollegin ist anderer Meinung als die Chefin und spricht es aus, ebenso höflich wie bestimmt. Risiko. Zwei Beispiele von vielen. ◀

Mitgefühl riskieren – ohne Angst vor Umwegen

Aktion, ein absolutes Tabu. Es sollte der Wendepunkt seines Lebens werden. Er will es mit den Armen und Kranken teilen, den mindesten Brüdern, in denen ihm Jesus begegnet.

Der alte Bernardone ist außer sich, als er von diesen neuesten Ideen seines Sohnes erfährt. Er verlangt, dass er mit dem Quatsch aufhört und endlich wird, was er von ihm erwartet: Juniorchef im Tuchgeschäft. Ja, er schleppt das Fränzchen sogar vor Gericht. „Alles, was du bist, hast du von mir“, schreit er ihn an, „also ändere dich und mach was Vernünftiges.“ Und auf dem Marktplatz der Stadt vor Hunderten von Leuten, ändert der junge Kerl alles. Langsam entkleidet er sich, bis er nackt vor seinem Papa steht. „Die Kleider kannst du wiederhaben. Aber mein Vater ist ab heute nicht mehr Pietro Bernardone, sondern der Vater im Himmel.“ Spricht's und geht davon.

So beginnt die Geschichte einer der größten Figuren der Kirchengeschichte, die den Reichtum der Seele und des Glaubens sucht und dafür in irdischer Armut leben will.

Die Zeitgenossen, das ist verbürgt, hielten Francesco für einen Verrückten, lachten ihn aus. Seiner Neigung zu unkalkulierbaren Risiken blieb er treu. Etwa, als er 1219 ins Heilige Land reist, um die Heimat Jesu kennenzulernen. Er wird dabei Zeuge der Gewalttaten christlicher Kreuzritter. Er predigt ihnen, den Krieg zu beenden und von den Grausamkeiten abzulassen. Ihre Antwort: schallendes Gelächter. Da beschließt er, alleine und unbewaffnet zum arabischen Heer zu gehen. Entgegen aller Erwartung

7 WOCHEN OHNE

7 Wochen Ohne – so heißt die Fastenaktion der evangelischen Kirche. Seit 30 Jahren regt sie jährlich mit einem Motto dazu an, allein oder zusammen mit anderen zu überprüfen, was man im eigenen Leben ändern, besser machen könnte.



Hier gehts zum Fernsehspot für die Aktion

www.7wochenohne.de

Ein falscher Dokortitel

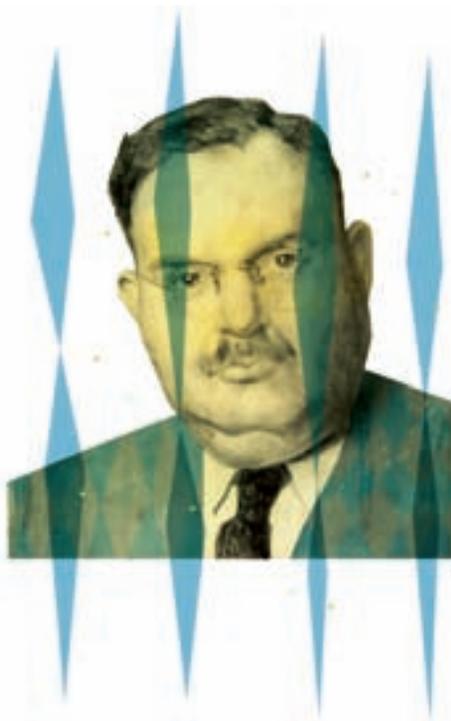
Die Judenverfolgung war eigentlich vorbei, jetzt ging es um Entschädigung – aber dann wurde der Entschädiger verfolgt...

Er war ein schwieriger Mensch. Unbeherrscht, impulsiv, übertreibend, eigensinnig. Solchen Leuten gibt man nicht unbedingt Staatsämter, sie machen auch selten Karriere im Beamtenapparat. Aber Philipp Auerbach wurde gleich nach dem Zweiten Weltkrieg erst „Staatskommissar für rassisch, religiös und politisch Verfolgte“ in Bayern, später Präsident des Münchner Landesentschädigungsamtes.

Auerbach, ein großer, massiger Mann, kümmerte sich um die DPs, *Displaced Persons*, und davon gab es nach dem Krieg viele in Bayern. Zehntausende, vielleicht mehr als hunderttausend. Ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Deportierte, Vertriebene. Sie lebten in Lagern, sogar im früheren Konzentrationslager Dachau.

Auerbach, selbst Jude, selbst im KZ gewesen, will Entschädigungen für die Opfer, aber auch Strafe für die Täter, er will Entnazifizierung. In seinem ersten Rechenschaftsbericht als Staatskommissar 1947 schreibt er: „Als wir in Buchenwald auf dem Fußboden lagen, um mit dem Geheimempfänger die Ansprache von Roosevelt und Churchill zu hören, da hörten wir durch den Äther Versprechungen für eine goldene Zukunft für die Opfer des Faschismus. Und wir sahen vor unserem geistigen Auge, dass sich die Tore öffnen, ... , und wir glaubten an eine Freiheit, in der uns offene Arme empfangen. Das war der Traum.“ Inzwischen aber schäme sich mancher seines DP-Ausweises, weil er befürchte, als Mensch zweiter Klasse bewertet zu werden.

Für diese Leute setzt Auerbach sich ein, er ist sehr engagiert, auch oft fantasievoll. Er prangert antisemitische Tendenzen an und weist in scharfem Ton auf Verwaltungsbeamte hin, die NS-belastet waren. Er schreibt Petitionen und Beschwerden an den Landtag und die Stadtverwaltung, er macht Druck, verlangt gern umgehend Antwort und Konsequenzen. Seine Behör-



Philipp Auerbach (1906–1952), zuständig für die Wiedergutmachung für Verfolgte des Naziregimes in Bayern

de wächst, 19 Abteilungen hat sie schließlich. Eine von Auerbachs Ideen: Man könne den Opfern jene Vermögenswerte zukommen lassen, die die Spruchkammern den früheren Nazis entzogen hatten.

Heute würde man sagen: Der Mann ist leider überengagiert. Er geht weiter, als die Behörden das möchten. Auch weiter, als es der amerikanischen Besatzungsmacht recht ist. Anfangs steht die Militärregierung noch hinter ihm. Aber dann deutet sich der Kalte Krieg an, der Antikommunismus gewinnt an Boden, die Ewiggestrigen und die Schlussstrichzieher sehen wieder Land. Ein Mann wie Auerbach beginnt zum Ärgernis zu werden. Dem bayerischen Justizminister Josef Müller kommt das

gerade recht; er beginnt, Material zu sammeln gegen seinen Mitarbeiter.

Die Schriftstellerin Ursula Krechel lässt in ihrem Roman „Landgericht“ (Deutscher Buchpreis 2012) diese Zeit wieder lebendig werden – und die Affäre Auerbach. Da muss sie gar nichts romanhaft zuspitzen, es war so, wie sie es erzählt: Wie das Landesentschädigungsamt zehn Wochen lang besetzt und durchsucht wird. Wie im März 1951 ein Polizeikommando auf der Autobahn einen schwarzen BMW stellt, den Dienstwagen Philipp Auerbachs. Wie über die Presse verlautbart wird, es seien 1,3 Millionen Mark an Wiedergutmachungsgeldern erschwindelt worden. „Inbegriffen war der Vorwurf“, kommentiert der Zeithistoriker Wolfgang Kraushaar, „Juden, denen ohnehin ein besonders geschickter Umgang mit Geld nachgesagt wird, betrügen den bayerischen Staat.“ Mehr als ein Jahr später – Auerbach sitzt die ganze Zeit im Gefängnis – beginnt der Prozess. Mit einem Vorsitzenden Richter und einem Beisitzer, die Mitglieder der NSDAP gewesen waren, ebenso wie die beteiligten Staatsanwälte und der psychiatrische Gutachter.

Von den vielen Anklagepunkten aber bleibt am Ende wenig übrig, schon gar kein Millionenschwindel. Stattdessen ein falscher Dokortitel und dass er die Mittel für die Entschädigungszahlungen sehr am Rande der Legalität besorgt hatte.

Vier Monate dauert der Prozess. Am Ende wird Philipp Auerbach zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 2700 Mark verurteilt. Gefasst hört er das Urteil an. Zwei Tage später nimmt er sich das Leben, mit einer Überdosis Luminal.

„Ich habe mich niemals“, schreibt er in seinem Abschiedsbrief, „persönlich bereichert und kann das entehrende Urteil nicht weiterhin ertragen. Ich habe bis zuletzt gekämpft – umsonst.“

Anne Buhrfeind

Wo ist denn nun das Reich Gottes?

Wenigstens darin herrscht Konsens: Wir stehen schon fast im Ziel. Das neue Reich liegt direkt vor uns



✦ Voller Bewunderung sprachen Deutsche über Generationen von ihrem „Reich“, in der Kaiserzeit, dann in der Weimarer Republik, im „Dritten Reich“. Das Reich galt ihnen als machtvoll und unverletzbar, als Garant für Wohlstand und Sicherheit, als verlässliche Klammer für die unterschiedlichsten Völker und Völkchen. Dass dieses Reich in Schutt und Asche fiel, war für die allermeisten ein Trauma sondergleichen. Heute klingt schon das Wort Reich schrecklich belastet – und politisch überholt.

Was mag in den Köpfen der Menschen vorgehen, wenn sie heute die Bitte aus dem Vaterunser sprechen: „Dein Reich komme“? Hierzulande schwebt ihnen wohl kaum eine ausgereifte Sozialutopie vor. Der Glauben an ein machtvolleres Gemeinwesen, das alles aufs Beste richtet, ist den Deutschen gründlich vergangen. Das dürfte auch für das „Reich Gottes“ gelten, einer der Schlüsselbegriffe der Bibel.

Vor allem im Leben und Reden Jesu ist die Ankündigung des Reiches Gottes ein Kerngedanke. Was damit gemeint ist? Frieden und Wohlstand sollen herrschen. Krankheit und Tod sind gebannt. Die neuen Lebensumstände setzen eine Menge an Sozialengagement frei. Und die Widerstände gegen Gott sind dahin: Es herrscht ein großes Einvernehmen mit ihm.

Dass dieses ersehnte Reich Gottes von selbst herbeikommt, daran wollten viele nicht glauben. Die Zeloten, eine religiöse Partei zur Zeit Jesu, wollten die neue Ordnung mit dem Schwert in der Hand und gegen die römische Besatzungsmacht durchsetzen. Einen anderen Weg wählten die Pharisäer: Sie mühten sich, das neue Reich durch peinlich genaue Erfüllung der vielen religiösen Gesetze herbeizulocken. Die Apokalyptiker ihrerseits befürchteten einen gewaltigen Umbruch und suchten mit Droh- und Schreckgeschichten die Menschen auf die neue Zeit vorzubereiten.

Die Reich-Gottes-Hoffnung ist keine reine Utopie, keine Zukunftsmusik. Gegen die strikte Verschiebung der Hoffnungen in die Zukunft bezieht Jesus sogar deutlich Position. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, sagte er. Auch wenn sich die großen politischen und sozialen Hoffnungen gegenwärtig noch nicht erfüllen lassen beziehungsweise von Gott erfüllt werden, gibt es vieles, was schon getan werden

kann. Die Menschheit ist quasi schon mit einer Fußspitze im Ziel, und zwar immer dann, wenn sich Menschen für andere einsetzen, sie sich um Frieden bemühen. In der Sprache der Bibel heißt das: Das Reich Gottes ist schon angebrochen, die neue Zeit steht unmittelbar bevor. Diese Spannung zwischen „noch nicht“ und „schon jetzt“ ist sehr wichtig für das Christentum. Gerade Martin Luther, der Reformator, hat darauf gepocht und zum Beispiel der radikalen Täuferbewegung in Münster, die ihre Stadt als „Neues Jerusalem“ verstand, eine klare Absage erteilt.

Seit Beginn der Reich-Gottes-Verkündigung gibt es diese beiden Vorstellungen: dass das ersehnte Reich als räumliche Größe entstehen wird, real sichtbar und politisch fassbar. Oder dass es eine innere, unsichtbare Macht im Menschen ist. Auch die Zeitdimension verändert sich: Je nach politischen Umständen zieht sich die zeitliche Erwartung der Menschen wie ein Gummiband auseinander oder zusammen. In Zeiten religiöser Verfolgung in den ersten drei Jahrhunderten war die politische Hoffnung groß, dass die römische Besatzungsmacht durch einen Messias bald besiegt und vertrieben werde. In Zeiten religiöser Toleranz wirkte die Reich-Gottes-Predigt mehr innerlich und eher zeitlos. Auch in der Ausprägung der evangelischen Konfessionen zeigt sich das: Manche kirchlichen Bewegungen, so zum Beispiel der Pietismus des 18. Jahrhunderts, betonte die Frömmigkeit, also das innere Reich Gottes, andere, wie zum Beispiel die Mennoniten, engagieren sich stark für das Thema Frieden.

Gegen jeden Versuch, das Reich Gottes auf Biegen und Brechen aufzurichten, bezog Jesus Position. Er setzte dagegen sein Gleichnis vom Wachsen der Saat (Markusevangelium, Kapitel 4). Die Botschaft: Veränderungen geschehen langsam – aber sie lassen sich durch nichts aufhalten. ◀

Eduard Kopp

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.

Den aktuellen Podcast „Religion für Einsteiger“ finden Sie auf www.chrismon.de

chrismon finden Sie gut?
Sie wollen mehr?
Lesen Sie chrismon plus!

3 Ausgaben testen für nur 6 Euro
Und wenn Sie nach dem Test weiterlesen,
erhalten Sie als Dankeschön ein Jahreslos der Aktion-Mensch-Lotterie.



chrismon plus

✦ Gleich bestellen:

Post: chrismon-Leserservice,
Postfach 500550, 60394 Frankfurt

Internet: www.chrismon.de/abo

Telefon: 0800 / 758 75 37 (gebührenfrei)

Fax: 069 / 580 98-226

Reiseangebot für c h r i s m o n - Leser

SAVOIR-VIVRE AUF RHÔNE UND SAÔNE

Flusskreuzfahrt mit der A-ROSA LUNA

Lyon – Chalon-sur-Saône – Mâcon – Viviers – Arles – Avignon – Lyon

Liebhaber von Kreuzfahrten auf Flüssen haben die Reize der Langsamkeit längst für sich entdeckt. Folgen Sie der Rhône und Saône vom Burgund in die Provence! Lernen Sie lebensfrohe Städte, prächtige Kathedralen und das einzigartige Flair Frankreichs kennen. Kosten Sie feinen Käse und exzellente Weine und lassen Sie sich an Bord der komfortablen A-ROSA LUNA verwöhnen. Linienflüge mit Lufthansa und die speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung runden diese Reize in kleiner Gruppe angenehm ab.



A-ROSA LUNA

Schiff

Ihre Kreuzfahrt auf der Rhône und Saône ab/ bis Lyon unternehmen Sie an Bord der A-ROSA LUNA, einem Schiff der ♦♦♦(♦)Kategorie. 2005 in Dienst gestellt, besticht das 125,8 Meter lange und 11,4 Meter breite Schiff durch moderne Technik und angenehmen Komfort. Besonders hervorzuheben ist das Buffetrestaurant, welches sich durch abwechslungsreiche Themenbuffets mit Live-Cooking auszeichnet.

Einrichtung

Marktrestaurant, Day Lounge, großes Außenrestaurant auf dem Sonnendeck, eine Loungebar, eine P'tit Bar auf dem Sonnendeck, Sonnenliegen und -schirme, ein beheizbarer Swimmingpool, großzügiger Wellnessbereich SPA-ROSA mit finn. Panoramasauna, Dampfsauna, Fitnessraum mit modernen Cardiogeräten, Massage- und Beautyanwendungen, kleine Bordbibliothek, ein Shop mit Artikeln des täglichen Bedarfs, Filme und die A-ROSA Kollektion, Wäschereiservice.

Bordsprache

Die Sprache an Bord ist Deutsch.

Medizinische Betreuung

In Nottfällen ist eine ärztliche Versorgung durch die Infrastruktur des Fahrtgebiets sichergestellt.

Mahlzeiten

Es gibt keine feste Tisch- oder Sitzordnung. Die Tischzeiten entnehmen Sie bitte dem Tagesprogramm. Das Mineralwasser ist zu den Hauptmahlzeiten inklusive. Frühstück, Mittag und Abendessen gibt es in Buffetform, Kaffee und Kuchen am Nachmittag. Ein Höhepunkt der Reise ist das in Ihrem Reisepreis enthaltene servierte Menü „Wine & Dine“ mit korrespondierenden Weinen.

Reiseleitung und Landausflüge

Bei Ihrer Kreuzfahrt auf der Rhône und Saône werden Sie von einem qualifizierten Studiosus-Reiseleiter betreut. Er ist die gesamte Reise mit an Bord, lässt Sie mit fundierten Vorträgen tiefere Einblicke in das Reiseland gewinnen und leitet natürlich auch die sechs in Ihrem Reisepreis bereits enthaltenen Landausflüge und Stadtführungen.

Programm/ Liegezeiten

Änderungen vorbehalten

| Tag | Ort/ Hafen | Ankunft | Abfahrt |
|-----------------------------|--|-----------|-----------|
| 1 | Individuelle Anreise zum Flughafen und mittags Linienflug mit Lufthansa von Frankfurt am Main nach Lyon. Transfer zum Schiff. Einschiffung und Freizeit. | | 20.00 Uhr |
| Inkludierte Ausflüge | | | |
| 2 | Chalon-sur-Saône „Von der Traube zum Wein“ | 10.00 Uhr | 18.30 Uhr |
| 3 | Mâcon „Das mächtige Kloster“ | 00.30 Uhr | 15.00 Uhr |
| 4 | Viviers „Grüße aus der Renaissance“ | 12.00 Uhr | 18.30 Uhr |
| 5 | Arles „Wilde Natur für Genießer“ | 06.00 Uhr | 14.00 Uhr |
| 5 | Avignon | 18.30 Uhr | |
| 6 | Avignon Stadtrundgang | | 12.00 Uhr |
| 7 | Vienne* | 08.30 Uhr | 09.00 Uhr |
| 7 | Lyon Stadtrundgang | 12.30 Uhr | |
| 8 | Lyon. Ausschiffung und Transfer zum Flughafen. Nachmittags Linienflug mit Lufthansa nach Frankfurt am Main. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten. | | |

* Stopp zur Ausflugsabwicklung
– Die Reihenfolge der Häfen kann je nach Reiseternin variieren –

Passagierkabinen

Außenkabinen (Kat. S)

Wenn Sie eine besonders günstige Reisevariante suchen, wählen Sie die Kabinenkategorie S, welche auf Deck 1 liegt. Sie ist 14,5 qm groß und ausgestattet mit Klimaanlage, Sat.-TV, Kleiderschrank, Safe und Badezimmer mit Dusche/ WC (Bademantel auf Wunsch kostenlos). Die Kabine verfügt über zwei getrennte, untere Betten sowie über ein oberes Bett.

Außenkabinen (Kat. A)

Nach einem aufregenden Tag können Sie sich in Ihrer modernen Kabine entspannen, welche auf Deck 1 liegt und über ein

Doppelbett verfügt. Klimaanlage, Sat.-TV, Kleiderschrank, Safe und Badezimmer mit Dusche/ WC (Bademantel auf Wunsch kostenlos) sowie zwei Bullaugen komplettieren die Ausstattung. Die Kabinen dieser Kategorie sind 14,5 qm groß.

Außenkabinen mit frz. Balkon (Kat. C)

Genießen Sie den stetig wechselnden Ausblick von Ihrem französischen Balkon mit raumhohen Türen zum Öffnen. Ein Doppelbett, Klimaanlage, Sat.-TV, Kleiderschrank, Safe und Badezimmer mit Dusche/ WC (Bademantel auf Wunsch kostenlos) sowie ein Fliegengitter an der Balkontür komplettieren die Ausstattung. Die Kabinen dieser Kategorie sind 14,5 qm groß und liegen auf Deck 2.

Außenkabinen mit frz. Balkon (Kat. D)

Ausstattung gleich wie Kat. C. Die Kabinen dieser Kategorie liegen auf Deck 3.

Flug



Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa ab/ bis: Frankfurt am Main
Zuschlag € 70,- für Anschlussflug ab/ bis: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, München, Münster, Nürnberg, Stuttgart



Außenkabine (Kat. C/ D)

Eine sehr gute Alternative zu innerdeutschen Anschlussflügen ist das im Reisepreis inkludierte „Rail & Fly inclusive“-Ticket 1. Klasse.

Reisepapiere und Gesundheit

Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:
Mai Juni Juli Aug. Sept. Okt.
Lyon 20 23 27 27 22 17

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss eines „RundumSorglos-Schutzes“ (Stornokosten-, Reiseabbruch-, Reisegepäck- und Reisekranken-Versicherung, RundumSorglos-Service) der ERV/ Europäische Reiseversicherung AG. Die Prämie pro Person ist abhängig vom Reisepreis und beträgt z. B. € 99,- (bei Reisepreis bis € 2000,-), € 133,- (bei Reisepreis bis € 3000,-) oder € 164,- (bei Reisepreis bis € 4000,-).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstraße 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.



8 Reisetage ab € 1895,-

- Burgund, Camargue, Provence
- Themenabend „Wine & Dine“
- Studiosus-Reiseleitung
- Sechs inkludierte Ausflüge

Reisepreise in Euro pro Person

| 8 Reisetage | S | A | C | D |
|---|---------------------|-------|-------|-------|
| Kabinenkategorie | | | | |
| Doppelkabine | 1.895 | 2.175 | 2.395 | 2.445 |
| Zuschlag Einzelkabine | – | 595 | 1.045 | 1.095 |
| Die o. a. Reisepreise gelten für folgende Reiseternine: | | | | |
| 29.06. – 06.07.2013 | 27.07. – 03.08.2013 | | | |
| 06.07. – 13.07.2013 | 10.08. – 17.08.2013 | | | |
| 20.07. – 27.07.2013 | 17.08. – 24.08.2013 | | | |

Frühbucher-Ermäßigung bis zum 28. 2. 2013
pro Person € 120,-

| Kabinenkategorie | S | A | C | D |
|---|---------------------|-------|-------|-------|
| Doppelkabine | 1.995 | 2.295 | 2.595 | 2.695 |
| Zuschlag Einzelkabine | – | 645 | 1.165 | 1.195 |
| Die o. a. Reisepreise gelten für folgende Reiseternine: | | | | |
| 25.05. – 01.06.2013 | 07.09. – 14.09.2013 | | | |
| 01.06. – 08.06.2013 | 21.09. – 28.09.2013 | | | |

Frühbucher-Ermäßigung bis zum 28. 2. 2013
pro Person € 140,-

Preise und Verfügbarkeit für 3. Person in der Kategorie S auf Anfrage.

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 29 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).



Lust auf Schiff

Frühbucher-Ermäßigung bis zum 28. 2. 2013

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Lufthansa von Frankfurt am Main nach Lyon und zurück in der Economy-Class
- 8-tägige Kreuzfahrt/ Passage ab/ bis Lyon mit 7 Übernachtungen in der gebuchten Kabinenkategorie und VollpensionPlus an Bord der A-ROSA LUNA
- Transfer vom Flughafen Lyon zum Schiffsanleger und zurück

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung in Frankreich
- „Rail & Fly inclusive“ zum/ vom deutschen Abflugsort in der 1. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Themenabend mit „Wine & Dine“ als serviertes Menü mit korrespondierenden Weinen sowie Digestif und Kaffeespezialität (Wert € 35,-)
- Mineralwasser zu allen Hauptmahlzeiten sowie auf der Kabine (1 Flasche pro Tag/ Person)
- 30 Prozent Ermäßigung auf alle SPA-Anwendungen
- Kostenfreies WLAN
- Alle Hafengebühren und Steuern während der Kreuzfahrt
- Serviceentgelte
- Freie Nutzung der meisten Bordeinrichtungen (Fitness, Sauna etc.)
- Vorträge an Bord durch Ihre Studiosus-Reiseleitung
- Sechs Landausflüge und Stadtrundgänge mit Studiosus-Reiseleitung
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 143,-)
- Reiseliteratur mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Schiffs- und Bahnfahrten durch CO₂-Kompensation

Zahlung/ Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 Prozent des Reisepreises, maximal jedoch € 1000,- pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

ANMELDUNG/ RESERVIERUNG

Reise nach FRANKREICH

CV

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelkabine Einzelkabine

Kabinenkategorie: S A C D

Flug ab/bis:

RundumSorglos-Schutz (Reiseversicherung)

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.
Oder
 Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift

Alles wursch't oder was?

Bastian Sick und **Piet Klocke** über unvollständige Sätze, unsinnige Apostrophe – und Wörter, auf die man lieber nicht verzichten soll

Piet Klocke, 55, ist Musiker und Komödiant. Mit seiner Figur des zerstreuten Professors Schmitt-Hindemith, der kaum einen Satz zu Ende bringt, tritt er im Fernsehen und auf deutschen Bühnen auf. Er wurde unter anderem mit dem Bayerischen Kabarettpreis und dem Goldenen Löwen ausgezeichnet. Sein aktuelles Buch hat den Titel: „Kann ich hier mal eine Sache zu Ende?!“

Bastian Sick, 47, ist Autor. Als Dokumentationsjournalist beim „Spiegel“ startete er seine Karriere, bekam dann seine eigene Kolumne, „Zwiebelfisch“, die er bis heute schreibt. Mit Büchern wie „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“, mit Bühnenshows und seinen Blogs begeistert er ein Millionenpublikum. Sein neues Buch erscheint im Mai. Sick ist Ehrenmitglied im Verein Deutsche Sprache.

chrismon: Haben Sie sich auf Piet gefreut oder auf den Piet?

Bastian Sick: Wenn die Frage ist, ob man Namen mit Artikeln gebraucht oder nicht, dann muss ich sagen: Ich habe mich auf Piet gefreut. Denn wo ich aufgewachsen bin, ist es unüblich, Namen mit Artikeln zu gebrauchen. Das gibt es in Süddeutschland und auch in NRW – und in Kindertagesstätten. Die Kitas sind angewiesen auf den Artikel, bei all den Vornamen, denen man das Geschlecht nicht mehr ansieht. Wie Yael, Sidney oder Kim.

Vielleicht hatten Sie sich eher auf Herrn Klocke gefreut. Aber in den Medien duzt man sich neuerdings fast immer.

Klocke: Wir übernehmen alles aus Amerika, auch unbesehen.

Sick: Oder aus Schweden. Ikea trägt viel zur allgemeinen Rudeluzerei bei. Denn in Schweden gibt es kein Sie. Es gibt da nur das Ehren-Sie, und das ist dem König vorbehalten. Was nun dazu führen müsste, dass wiederum alle Kunden gesiezt werden, weil ja der Kunde bekanntlich König ist. Aber eben vielleicht nicht bei Ikea. Da ist der Kunde dann doch nur der Wagenschieber.

Auch Google duzt uns.

Klocke: In der Cloud duzt man sich auch. Am liebsten vor Verkaufsgesprächen. Kann man aber nicht bezahlen, wird gesiezt!

Herr Klocke, was ist eigentlich so lustig daran, Sätze nicht zu Ende zu sprechen?

Klocke: Das weiß ich gar nicht! Es gibt sehr viele Leute, die in dieser Kurzform kommunizieren. Man hat ja kaum noch Zeit

für lange Ausführungen. Außerdem macht es Spaß, selbst zu komplettieren.

Im Fernsehen machen Sie das immer.

Klocke: Ich weiß, aber letztlich zählen auch hier die Inhalte.

Nur, was ist so lustig an den Dingen, die Sie beide machen – an falschem oder richtigem Deutsch oder daran, Sätze einfach abzurechnen?

Klocke: Ich vermute, ich verarbeite meinen Lateinunterricht.

Wir können etwas von Ihnen lernen. Mögen Sie sich oder mögen Sie einander?

Klocke: Ich bin schon vergeben.

Sind Unterscheidungen wie „sich“ und „einander“ wichtig?

Sick: Sie sind bedeutungsvoll. Das zeigt sich, wenn es zu Missverständnissen kommt, wie in dem Beispiel vom Wahlkampf 2002. Nach dem Redeuell Gerhard Schröder gegen Edmund Stoiber sagte ein Sprecher: „Beide Kandidaten erklärten sich für unfähig, das Land zu regieren.“ Ja, warum treten die denn überhaupt an? Hätte der Sprecher gesagt: „Die Kandidaten erklärten einander für unfähig, das Land zu regieren“, dann wär's klar gewesen.

Klocke: Heinz von Foerster, mein Lieblingskybernetiker, hat einmal gesagt: Nicht der Sprecher, sondern der Zuhörer bestimmt den Inhalt des Gesagten. Auf der Bühne assoziiere ich permanent. Deshalb muss ich bei meinen Geschichten und Vorträgen in kürzester Zeit entscheiden, welche der diversen Assoziationen ich nehme. Angst vor dem Risiko darf da nicht aufkommen. Mein Grundsatz, nicht nur auf der Bühne: Scheitern als Weg!

So hieß eines Ihrer Programme. Herr Sick, Sie nennen die Fälle im Titel Ihrer Bücher, den Dativ, den Genitiv...

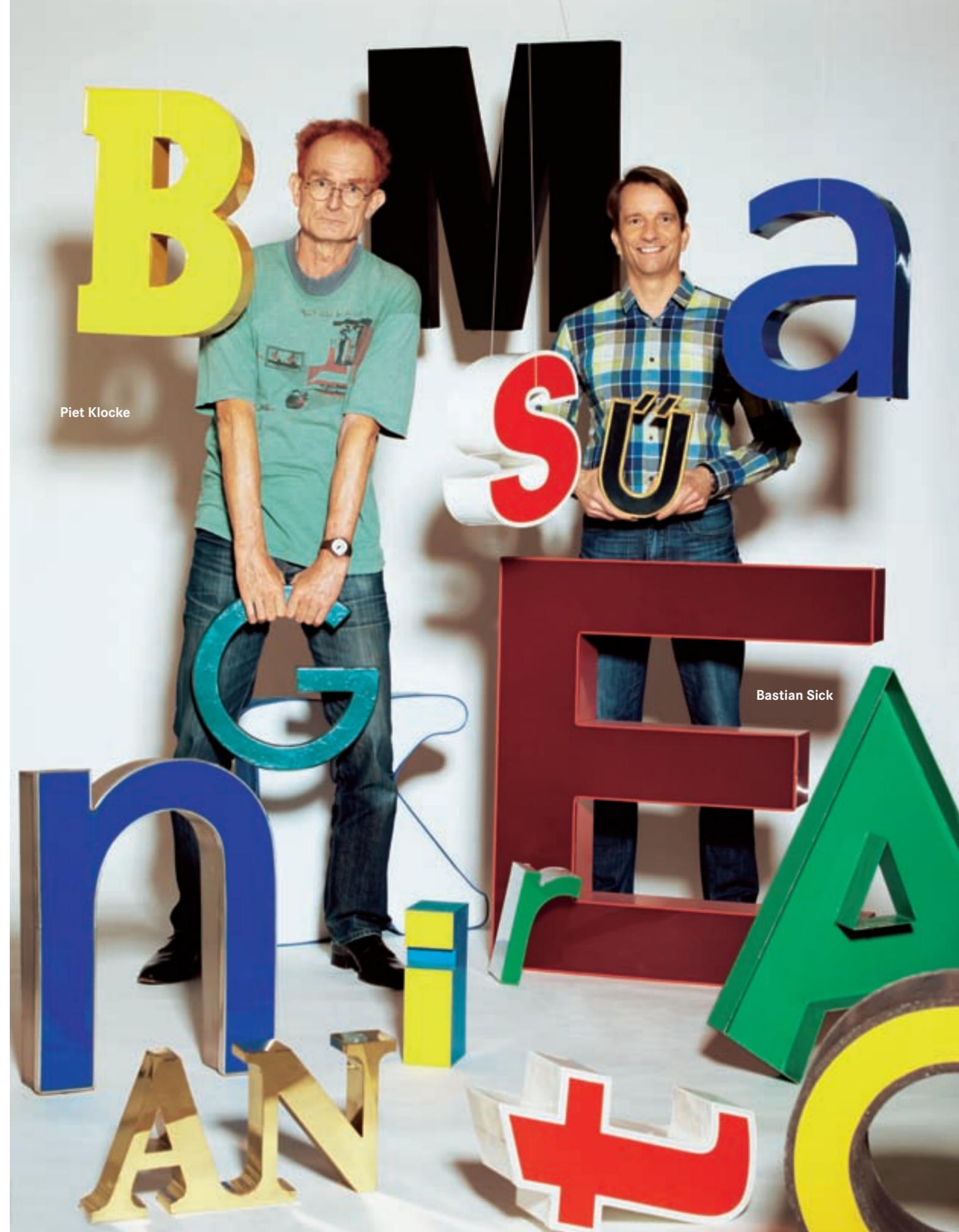
Sick: Hinter den Fällen steckt ja auch eine philosophische Idee. Akkusativ kommt von „accusare“ „anklagen“. Man beklagt jemanden. Dativ kommt von „dare“ „geben“. Ich gebe dir... Der Dativ ist ein sehr viel direkterer Fall, Akkusativ ist schon abstrakter. Und der Dativ ist älter.

Die Fälle zu unterscheiden, ist sicher wichtig. Aber ist es nicht ziemlich wurscht, ob ein Apostroph richtig gesetzt ist?

Sick (springt auf und holt mehrere Fotos herbei): Ich zeige Ihnen ein paar Fälle, wo mir der Apostroph nicht wurscht sein kann, weil er Rätsel aufgibt. Zum Beispiel hier: „Das McDonald's-Team für Sie unterwegs“. Da wird das adverbiale Endungs-S apostrophiert. Man fragt sich, warum.

Ja. Aber ist es schlimm?

FOTOS: AXEL MARTENS, BUCHSTABEN: JOHANNIA SCHULTZ





» Kein Quatsch: Patientenparkplatz beim Tierarzt!

Piet Klocke

» Ja und Sprechzeiten für Reptilien und Amphibien...

Bastian Sick

Sick: Mir geht es um die Gedankenlosigkeit, das ist der Punkt. Gedankenlosigkeit macht Lücken, falsche Apostrophe, falsche Auseinandersetzungen. Man findet den Apostroph inzwischen längst nicht nur beim Genitiv, sondern auch beim Plural: „Steak’s“, „Pizza’s“, sogar „Nudel’n“ habe ich gesehen.

Komisch, dass die Menschen so gern darüber lachen, wenn sie in Ihre Show kommen.

Sick: Weil das gebildete Menschen sind, die selbst nicht fassen können, wie viel Unsinn in der Welt da draußen verzapft wird. Ich konzentriere und verdichte diesen Unsinn zu einer Unsinnswolke, und wenn die schwebt und wabert, dann ist es lustig.

Herr Klocke, Sie reden oft Sätze nicht zu Ende. Sie nehmen Leute aufs Korn, die das auch nicht tun. Ist das eine Stärke oder eine Schwäche?

Klocke: Ich nehme niemanden aufs Korn. Das ist mein eigenes Ding, und es passt zusätzlich noch blendend in unsere Zeit. „The Age of Display“ nenne ich sie in meinem Buch. Wir alle müssen immer schneller mit allem durch sein. Die Informationen haben heute eine derartige Geschwindigkeit, dass ich mich manchmal frage, ob die dazu passenden Ereignisse eigentlich schon...?!
Sie schreiben sich das nicht vorher auf, anders als viele andere Kabarettisten.

Klocke: Ich improvisiere größtenteils. Gebe mir eine Strecke von A nach B vor, so hat mein Gehirn Ausgangs- und Zielpunkt. Da kann es schon mal vorkommen, dass ich auf dem Weg von Hamburg nach Istanbul plötzlich über Paris oder Moskau fahre. Das kann wie gesagt schiefgehen. Man verläuft sich ja gern mal.

Sick: Ich kann nicht einfach hin und her springen, weil ich mit Technikern zusammenarbeite, die Bilder oder Musik einspielen. Das ist eine durchgetaktete Präsentation.

Herr Klocke, Sie erkennen schnell das Potenzial von Wörtern, oder?

Klocke: Das Prinzip jedes künstlerischen Vorgangs: Man lässt Filter weg. Ich muss die Wörter, die Zusammenhänge schnellstmöglichst erkennen, ihnen nicht die Fahrtgeschwindigkeit nehmen und sie möglichst gewähren lassen, offen sein.

Sick: Wie arbeiten Sie? Das wüsste ich gern.

Klocke: Also, nicht gern. Ich bin ein fauler Typ. Aber Sammeln ist meine Leidenschaft. Ich setze mich nur bei Auftragsarbeiten hin und nehme mir streng ein Thema vor. Mein Gehirn ist zu schnell gelangweilt, dann fängt es an zu träumen. Ich sammle, frage und wundere mich. Das kindliche Staunen, ein Gerüst meiner Arbeit.

Und dann notieren Sie.

Klocke: Ja, das muss ich machen. Mir fällt oft sehr viel ein, aber nach zehn Minuten hab ich alles wieder vergessen. Es bringt dann nichts, mich zu konzentrieren. Manchmal, wenn ich den Gedanken kein Interesse mehr entgegenbringe, kommen sie ganz von selbst wieder angetanzt. Die wollen halt auch nicht allein sein!

Sind die Lehrer früher an Ihnen verzweifelt?

Klocke: Überhaupt nicht, ich war ein stinklangweiliges, braves Kind.

Wann hat sich das denn geändert?

Sick: Ist er doch immer noch. Brav, meine ich.

Klocke: Bei mir verstecken sich Chaos und Anarchismus hinter meinem pädagogischen Äußeren. Ich bin ein innerlicher Cowboy. Das hat Vor- und noch mehr Nachteile.

Und bei Ihnen?

Sick: Ich war ein recht guter Schüler, aber nicht der Primus. Wenn man zehn ist, weiß man es noch nicht besser als die Lehrer.

Wollten Sie mal Lehrer werden?

Sick: Ja. Mein Vater und mein Großvater waren Lehrer, in der mütterlichen Linie gibt es Pastoren. Was soll man da anderes werden als Pastor oder Lehrer? Während des Studiums merkte ich, dass es auch noch andere Berufe gibt, die nicht in der Kirche oder in der Schule stattfinden.

Klocke: In der Schule haben mich Sport und Kunst interessiert. Wie sehr Sprachen, Philosophie und Deutsch mich und mein Denken aber beeinflusst haben, das habe ich erst später erkannt. Bin halt Spätzünder.

Sie machen sich beide lustig über das, was wir nicht so gut können...

Sick: Oder was wir selbst nicht so gut können. Meine Bücher beruhen allesamt auf irgendwann mal selbst gemachten Fehlern.

Herr Sick, könnten Sie sich in jemanden verlieben, der Fehler in Deutsch macht?

Sick: Ich lebe mit einem Niederländer zusammen, der sich mit den deutschen Fällen überhaupt nicht anfreunden kann und manchmal haarsträubende, aber entzückende Konstruktionen bildet.

Klocke: Haben die Niederländer das Apostroph auch?

Sick: Ja, die kennen das Problem auch. Die haben den Apostroph zum Beispiel im Plural. Auto's. Warum auch immer.

DEN Apostroph?

Sick: Ja, es heißt DER Apostroph. Jedenfalls haben das die Griechen mal so entschieden. Heute sagen viele Leute „das“, weil es ja nur so ein Häkchen ist. Kann man ja auch verstehen.

Ärgern Sie sich über solche Fehler?

Sick: Nein! Aber ich nehme meine Arbeit ernst. Das muss ich. Ich nehme das Thema Sprache ernst, ich nehme mein Publikum ernst, aber vielleicht mich selbst nicht immer.

Herr Klocke, nervt Sie es, wenn Leute Fehler machen?

Klocke: Nö, überhaupt nicht! Ich mache ja ständig welche.

Sprachentwicklung ist ja auch Evolution. Man könnte aus Fehlern lernen und sie dann nicht mehr machen – oder ein Fehler, zweimal gemacht, bildet Stil: „Lass ma Kino gehen...“

Sick: Vieles, was wir heute für korrekt ansehen, ist tatsächlich durch ein Missverständnis entstanden. Viele Wörter hatten früher eine ganz andere Aussprache oder Bedeutung. Maulwurf – das hat nichts mit Maul zu tun, es ist ein Tier, das „Muld“ wirft, das ist ein altes Wort für Erde. Es findet sich heute noch im Mullverband. Oder der Rosenmontag, der hat nichts mit Blumen zu tun, das war der „rasende Montag“.

Herr Klocke, Sie machen doch gern Quatsch. Wenn Sie zum Beispiel den Patientenparkplatz beim Tierarzt entdecken...

Klocke: Was ist daran Quatsch? Ich erinnere mich noch genau, wie ich an einer Tierarztpraxis vorbeischlenderte und das Schild „Patientenparkplatz hinter dem Haus“ las. So einfach und fantasieanregend ist unsere Realität! Ich nehme derlei Dinge nur auf.

Sick: Ich habe auch ein Schild einer Tierarztpraxis in meiner Sammlung. Da gibt es Sprechzeiten für Reptilien und Amphibien.

Humor ist ganz schön schwierig...

Klocke: Ich wurde vor kurzem von einer Schülerzeitung gefragt, wie man Comedian wird. Ich hasse diesen Begriff! Niemand würde über Loriot sagen, er sei Comedian gewesen! Das riecht mir zu sehr nach Massenware, nach Schwemme, nach Ausverkauf. Das hat Humor, der uns ein Mittel sein kann gegen die Unbill des Lebens, gegen seine Zumutung, wirklich nicht verdient. Ich liebe guten Mutterwitz, mag keine Scherze auf Kosten anderer, hasse Zynismus als Grundtendenz. Meiner Meinung nach kann man Humor nicht studieren. So habe ich geantwortet.

Sick: Im Volksmund heißt es deshalb: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Trotz des Schmerzes und der Tragik.

Herr Sick, Sie finden die Lutherstadt Wittenberg grotesk.

Sick: Oh nein, natürlich ist Wittenberg eine schöne Stadt und eine Lutherstadt. Aber dass sie von allen nur noch als Lutherstadt Wittenberg bezeichnet wird, das hat etwas Zwanghaftes. Und wenn die Bahn den Artikel weglässt: Nächster Halt Lutherstadt Wittenberg. Das klingt wie ein Doppelname. Aber „Lutherstadt“ ist ja nur ein Zusatz, eine Auszeichnung, nicht Teil des Namens. Ich rege mich nur darüber auf, wenn Städte immer so einen Beinamen brauchen. Universitätsstadt, Wissensstadt, Messestadt, es gibt so viele Attribute, dass es schon wieder beliebig wird.

Herr Sick, Sie schlüpfen bei Ihren Auftritten auch in eine Rolle – als Besserwisser, oder? Das mögen die Leute ja auch.

Sick: Na ja. Ich spiele eher die Rolle eines Ratgebers oder Experten. Wie ein Arzt, der ja auch ein Experte ist und Ihnen sagt, was Sie tun sollen. Dafür zahlen Sie sogar noch. Wenn Ihnen aber jemand sagt, das Komma ist nicht richtig, dann ist er ein Besserwisser. Wer an der Sprache herumkrittelt, krittelt an der Persön-

lichkeit herum. Wer das tut, ist ein Besserwisser, ein Oberlehrer, ein Klugscheißer, ein Rittmeister mit der Reitpeitsche...

Offensichtlich lassen wir uns ja doch gerne peitschen...

Sick: Das gehört offenbar zum deutschen Wesen. Wir sind ein Volk von Selbstgeißlern. Aber das ist eine andere Geschichte. Wir leben ja eigentlich in entspannten Zeiten. Vor hundert Jahren hatten Schüler sehr viel mehr auszuhalten. Wer da etwas verbockt hatte, der wurde vor der ganzen Klasse vorgeführt, gedemütigt...

Klocke: Heute geht man ins Dschungelcamp.

Sick: Ja, heute bekommt man vielleicht eine eigene Fernsehshow. **Gibt es ein Wort, auf das Sie auch verzichten können?**

Klocke: Bei mir ist es gerade das Wort Nachhaltigkeit. Das ist längst im Überangebot!

Sick: Ich möchte auf keines verzichten. Denn allein die Möglichkeit, diese Wörter zu bilden und mit ihnen etwas anzufangen, kennzeichnet den Reichtum unserer Sprache. Und jedes Verbot, jedes Ausschließen bedeutet das Verschenken einer Möglichkeit, und das ist schade. Jeder Einzelne ist gefordert, seine Wortwahl immer wieder zu überprüfen, gelegentlich zu modernisieren oder auch mal um etwas Antikes zu bereichern. Das Phrasendreschen und Nachäffen sprachlicher Moden ist ermüdend, aber dafür können die Wörter ja nichts. Lasst uns die Wörter behalten! 

Moderation: Anne Buhrfeind und Hedwig Gafga

Anzeige

LICHTFILM Verleih zeigt:

Das Lied des Lebens

En Film von IRENE LANGEMANN

Kinostart am 17. Januar 2013

Erstaunlich, was man plötzlich alles kann

Der Link zur Filmwebseite mit allen aktuellen Informationen: <http://dasliedeslebens.lichtfilm.de>

lichtfilm SWR 5 arte



Ihre Begleiter in der Fastenzeit

Riskier was, Mensch! Sieben Wochen ohne Vorsicht

Die Fastenaktion der evangelischen Kirche



Der Tageswandkalender

Riskier was, Mensch!
Sieben Wochen ohne Vorsicht

Der schön gestaltete Wandkalender begleitet Sie mit einer Doppelseite für jeden Tag durch die Fastenzeit. Sieben Fotografen haben sich mit je einem Wochenthema beschäftigt. Zu den ansprechenden Fotos haben wir nachdenkliche und heitere Texte für Sie ausgewählt, z. B. von Dietrich Bonhoeffer, Hilde Domin, Inge Meysel, Fulbert Steffensky und Susanne Breit-Keßler.

27 x 21 cm, 47 doppelseitige Kalenderblätter, 47 Farbfotos und eine Osterpostkarte, Spiralbindung, Bestellnr. 2106

10,90 €

Die Wochenthemen

1. **Mitgefühl riskieren** – ohne Angst vor Umwegen
2. **Begegnung riskieren** – ohne Vorbehalte
3. **Neues riskieren** – ohne Blick zurück
4. **Widerspruch riskieren** – ohne Blatt vor dem Mund
5. **Niederlagen riskieren** – ohne schützende Rüstung
6. **Das Unmögliche riskieren** – ohne dem Zweifel zu erliegen
7. **Verletzungen riskieren** – und dem anderen als Kind Gottes begegnen

Die Fastenzeit beginnt am 13. Februar

www.7-wochen-ohne.de



Der Tagestischkalender

Der edle Tischkalender entspricht inhaltlich dem traditionellen Wandkalender mit einem Kalenderblatt pro Tag.

21 x 13 cm, 47 Kalenderblätter, 47 Farbfotos, Spiralbindung, Froschaufsteller, Bestellnr. 2107

8,90 €



Der Wochenkalender

Ein Kalenderblatt pro Fastenwoche. Zum Verschenken oder als Zweitkalender für's Büro.

15 x 10 cm, 7 Kalenderblätter, 8 Farbfotos, Spiralbindung, Bestellnr. 6027

2,90 €

Zum Aktionsmotto

Soll ich oder soll ich nicht – die alte Dame küssen? Diesmal mache ich es einfach. Und siehe: Sie freut sich. Vorbehalte ablegen, Tacheles reden, mutig Haltung zeigen: Das wird oft belohnt. Gemeinschaft entsteht da, wo wir unsere Vorbehalte und falschen Rücksichtnahmen ablegen und uns – auch im Streit! – auseinandersetzen und wieder zusammenraufen: in der Familie, in der Gesellschaft, in der Welt. Sagte doch schon Martin Luther: „Die Geister lasset aufeinanderprallen, aber die Fäuste haltet still!“

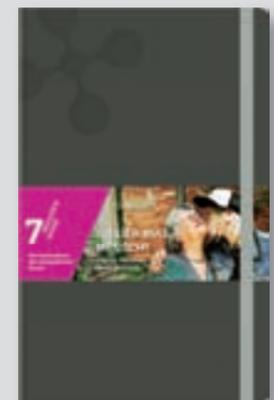


Arnd Brummer (Hg.)
Das Chrismon-Fastenlesebuch

Für jeden der 40 Tage zwischen Aschermittwoch und Ostern eine anregende Geschichte. Mit Texten von Thommie Bayer, Arnd Brummer, Thomas Brussig, Anne Buhrfeind, Klaas Huizing, Jürgen Israel, Georg Magirus, Ursula Ott, Georg Ringsgwandl, Helga Schubert, Thomas von Steinaecker, Fabian Vogt, Eva Zeller und vielen mehr.

280 Seiten, geb., 15 x 21,5 cm, Bestellnr. 2109

19,90 €



Notizbuch

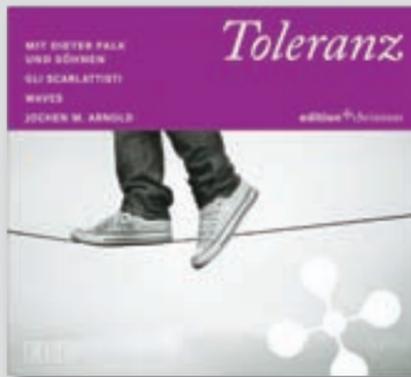
Das „7 Wochen Ohne“-Notizbuch lädt Sie ein, Ihre Gedanken, Ideen und Skizzen zu notieren. Hochwertig verarbeitet und schön anzusehen, ist das Notizbuch auch nach der Fastenzeit ein wertvoller Begleiter.

160 Blankoseiten, geb., Papierbänder, Gummiband zum Verschließen, 13 x 21 cm, Bestellnr. 6026

16,90 €

ENTSPANNUNG FÜR DIE OHREN

Feiner Klang großartiger Chöre und Ensembles



Toleranz

Werke von Bach, Scarlatti, Rossi, Falk und anderen. Mit Falk & Sons

Für das Themenjahr 2013 „Toleranz“ der Lutherdekade haben Dirigent und Produzent Klaus-Martin Bresgott und Kirchenmusiker Jochen M. Arnold ein einzigartiges Arrangement entworfen – von Alter Musik bis zu Arrangements von und mit Falk & Sons.

Interpreten: Gli Scarlattisti, Falk & Sons, Uwe Steinmetz, Daniel Stickan, Jochen M. Arnold. CD inkl. Booklet, im Digipack, Laufänge: ca. 75 Min., Bestellnr. 2117

18,00 €



Behüte mich, Gott

Lieder inspiriert von Taizé

Die auf Gott ausgerichteten Lieder führen in die Stille und zur Besinnung. Kurze, mehrmals wiederholte Textzeilen formulieren eine Bibelstelle oder eine Verheißung. Mehrstimmig interpretiert

von Sarah Kaiser, Carola und Eberhard Rink u. a., begleitet von Klavier, Gitarre, Akkordeon, Claviola, Klarinette und dezenter Percussion.

Laufänge: ca. 46 Min., Gerth Medien, Bestellnr. 5755

15,00 €



Dresdner Kreuzchor

Geistliche Musik für ein ganzes Jahr

Zu den stimmungsvollen Kreuzchorvespern strömen regelmäßig bis zu 3000 Menschen in die Dresdner Kreuzkirche. Die in dieser Box vereinten CDs geben einen Eindruck von den Vespers eines ganzen

Kirchenjahres. Sie enthalten einige der schönsten Werke, die vom Dresdner Kreuzchor traditionell gesungen werden.

Box-Set mit 4 CDs inkl. Booklet (100 Seiten), Berlin Classics, Gesamtlauflänge: ca. 4 Stunden, Bestellnr. 5754

36,00 €

Titelliste auf www.chrismonshop.de.



Falk & Sons Celebrate Bach

Das lockere, partnerschaftliche Verhältnis von Dieter Falk und seinen Söhnen springt

über auf die Musik dieser so ungewöhnlichen „Boy Band“. Das Ergebnis ist eines der mitreißendsten Instrumentalalben der letzten Jahre. Ist es Pop, Rock, Klassik, Jazz? Egal, „Celebrate Bach“ hat genug Energie, Musikalität, Ohrwürmer und „schöne Stellen“, um es mit Alben aus allen diesen Genres aufzunehmen.

Im Jewelcase, Laufänge: ca. 46 Min., Bestellnr. 5695

18,00 €



Signale

Werke von Praetorius, Bach, Kaminski, Schöne, Jennefelt

Themenjahr 2011: „Reformation und Freiheit“. Die erste CD der musikalischen Reihe zur Lutherdekade.

Mit: Athesinus Consort Berlin, Uwe Steinmetz, Gerhar Schöne, Pascal von Wroblewsky. Ltg.: Klaus-Martin Bresgott.

CD inkl. Booklet, im Digipack, Laufänge: ca. 75 Min., Bestellnr. 2073

18,00 €

Boten

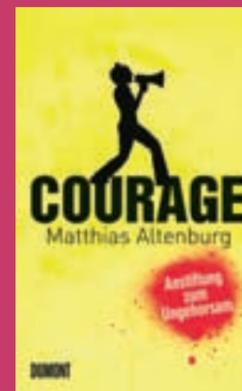
Werke von Walter, Schütz, Bach, Hiller, Mendelssohn, Brahms, Pepping, Distler

Das Themenjahr 2012 weist auf eine unerschöpfliche Quelle des Protestantismus: die Musik. Gemeinsam mit dem Organisten Kilian Nauhaus sind Klaus-Martin Bresgott und das Athesinus Consort Berlin berühmten Komponisten auf der Spur – den Boten der Reformation. Ltg.: Klaus-Martin Bresgott.

CD inkl. Booklet, im Digipack, Laufänge: ca. 70 Min., Bestellnr. 2087

18,00 €

Unser
Buchtipp
für Sie



Matthias Altenburg Courage Anstiftung zum Ungehorsam

Weltweit gehen die Menschen auf die Straße. Sie fordern Freiheit, eine gerechte Gesellschaft und eine Politik, die nicht von den Banken und Konzernen bestimmt wird. Matthias Altenburg ist als Jan Seghers mit seinen gesellschaftskritischen Krimis erfolgreich.

Nun nimmt er die neuen Protestbewegungen zum Anlass, den Verhältnissen auf den Grund zu gehen. Er erklärt seiner sechzehnjährigen Tochter Paula in fünfzig kurzen Kapiteln die Welt und liefert nicht wenige Gründe, um ungehorsam zu sein, egal in welchem Alter.

125 Seiten, geb., DuMont, Bestellnr. 5766

14,99 €

Kara Huber (Hg.) Berliner Kirchen und ihre Hüter

Die zahlreichen Kirchen, Kapellen und Gemeindehäuser Berlins prägen mit ihren Türmen und Kuppeln weithin sichtbar das Stadtbild. Ebenso prägend für das Zusammenleben der Kulturen und Religionen ist das ehrenamtliche Engagement Tausender von Hüterinnen und Hütern; sie hüten die Schätze ihrer Kirchen und machen deren Geheimnisse für Besucher zugänglich. Prominente Autoren beschreiben die unverwechselbare Geschichte und das gegenwärtige Leben der von ihnen ausgewählten Gotteshäuser.

Mit 155 Fotografien von Wolfgang Reiher und Leo Seidel. 192 Seiten, geb., 24 x 30 cm, Verlag Braus, Bestellnr. 5769

39,95 €



Stiftung KiBa (Hg.) Wo wenn nicht hier

Geschichten unterm Kirchturm

Kirchengebäude beflügeln die Fantasie – und die Erinnerung. 14 namhafte Autorinnen und Autoren haben ihre Erinnerungen und Erlebnisse aufgeschrieben – oder die einer ihrer literarischen Figuren. Realitätsgetreue Erzählung, fiktionale Prosa, witzige Kurzgeschichte, erzählendes Gedicht – die Autoren bieten Muße, Genuss, Besinnung.

Beiträge von: Thommie Bayer, Arnd Brummer, Durs Grünbein, Ulla Hahn, Martina Hefter, Eckart von Hirschhausen, Klaas Huizing, Jürgen Israel, Wladimir Kaminer, Rainer Moritz, Wassili Schukschin, Gabriele Wohmann, Martin Wolf, Eva Zeller.

Illustrationen von Tina Berning. 176 Seiten, geb., Lesebändchen, 13 x 18 cm, Bestellnr. 2050

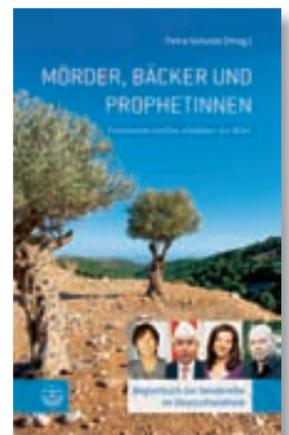
16,00 €

Petra Schulze (Hg.) Mörder, Bäcker und Prophetinnen

In der Sendereihe »Mörder, Bäcker und Prophetinnen« treffen Prominente von heute auf Menschen biblischer Zeit. Daraus entsteht Neues: Zeugnisse, die nachdenklich, dramatisch, verstörend, witzig, aufbauend und tröstend sind. Schriftstellerinnen, Kabarettisten, Regisseure, Politikerinnen, Musiker und viele mehr lassen sich auf das Abenteuer solcher Begegnungen ein.

Mit Beiträgen von: Erwin Grosche, Patricia Görg, Eckart von Hirschhausen, Margot Käbmann, Susanne Krahe, André Schäfer, Katrin Göring-Eckardt, Wladimir Kaminer und vielen anderen. 128 Seiten, Paperback, mit Abbildungen und Biogrammen der Autoren, 12 x 19 cm, Bestellnr. 5770

9,95 €



DER KLASSIKER Das Männchen mit dem Knopf auf dem Kopf mit hochwertigem Zubehör. Zum Selberspielen und Weiterverschenken

Tipp-Kick-Spielkiste

Für das Heimspiel auf dem Küchentisch.
Original-Tipp-Kick-Spieler, Torwand und Zubehör.

Hergestellt und verpackt in der Werkstatt Sennfeld für behinderte Menschen. 1 Tipp-Kick-Spieler, 2 Bälle, 1 Anstoßscheibe, 1 Torwand, 1 Spielblock, Bestellnr. 5503

26,90 €



Ihr Bestellschein

| Menge | Artikel | Bestellnr. | Seite | Preis |
|-------|-------------------------------------|------------|-------|---------|
| | Wandkalender „Riskier was!“ | 2106 | 34 | 10,90 € |
| | Tischkalender „Riskier was!“ | 2107 | 35 | 8,90 € |
| | Wochenkalender „Riskier was!“ | 6027 | 35 | 2,90 € |
| | chrismon-Fastenlesebuch | 2109 | 35 | 19,90 € |
| | „7 Wochen Ohne“-Notizbuch | 6026 | 35 | 16,90 € |
| | CD „Toleranz“ | 2117 | 36 | 18,00 € |
| | CD „Celebrate Bach“ | 5695 | 36 | 18,00 € |
| | CD „Behüte mich, Gott“ | 5755 | 36 | 15,00 € |
| | CD „Signale“ | 2073 | 36 | 18,00 € |
| | CD „Boten“ | 2087 | 36 | 18,00 € |
| | CD „Dresdner Kreuzchor“ | 5754 | 36 | 36,00 € |
| | Buch „Courage“ | 5766 | 37 | 14,99 € |
| | Buch „Berliner Kirchen und ihre...“ | 5769 | 37 | 39,95 € |
| | Buch „Wo wenn nicht hier“ | 2050 | 37 | 16,00 € |
| | Buch „Mörder, Bäcker und...“ | 5770 | 37 | 9,95 € |
| | Tipp-Kick Spielkiste | 5503 | 38 | 26,90 € |

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
Post: Bestellschein an: chrismonshop, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismonshop.de

Ab 20 € Bestellwert keine Versandkosten

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. **Die meisten Produkte erhalten Sie auch im Buch- und Tonträgerhandel.**

Juhu, eine Schneeballschlacht!

Wie gut, dass es den freundlichen Nachbarn und seine Kinder gibt. Aber sie können einem schon schrecklich auf die Nerven gehen!



Was tun, wenn einem fast der Kragen platzt? **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

So ein schöner Wintersonntag – da setzt man sich doch mal für ein halbes Stündchen auf dem Balkon in die Sonne und schmökert in aller Ruhe ein bisschen im neuen Krimi. Falsch gedacht: Um 13 Uhr, direkt in der Mittagsruhe, starten die Nachbarkinder lautstark ihre Schneeballschlacht, angefeuert vom Vater. Die Frau von nebenan öffnet währenddessen in der gemeinschaftlichen Waschküche weit das Fenster und dreht die Heizung voll auf – alle Nachbarn zahlen mit. Der junge Mann aus dem Haus gegenüber parkt sein Auto so, dass man Mühe hat, in die eigene Garage hineinzukommen. Tägliche Millimeterarbeit zerrt an den Nerven.

Was tun? Warten, bis einem der Kragen platzt und man keinen anderen Weg mehr sieht, als sich beim Vermieter oder beim Hausverwalter zu beschweren? Besser nicht. Herbeigerufene Autoritäten lassen den Streit nur eskalieren. Die Beschuldigten fühlen sich vorgeführt. Und sind, je nach Charakter, durchaus in der Lage, ihre Störaktionen zu steigern: Hard Rock am Karfreitag, Schnee vor der Garage, Blockade der Waschküche... Dritte einschalten, das kann sowieso nicht der erste Schritt sein. Also: Riskier' was, Mensch! Nimm die Sache selbst

in die Hand. Schließlich will man selbst ja auch so behandelt werden, wenn man gestört hat, ohne es zu bemerken. Manche Störungen mögen auch damit zu tun haben, dass Nachbarn auf sich aufmerksam machen möchten: „Schaut her, uns gibt es! Wir sind auch wichtig!“ Dann ist es erst recht sinnvoll, auf den Klingelknopf zu drücken. Auch wenn das Überwindung kostet. „Ihre Tochter hat eine wunderbare Singstimme“, könnte man als Erstes ehrlich sagen. Oder: „Drei Kinder – ich bewundere Sie, wie Sie das schaffen!“ Mit Empathie erzeugt man erst einmal eine Verständigungsbasis.

Danach kommt man gut weiter ins Gespräch und kann von sich selbst sprechen. Etwa so: „Ich arbeite bis spätabends und brauche mittags eine Stunde Ruhe, um dafür fit zu sein.“ Oder: „Ich kann nicht so gut einparken, deshalb wäre ich froh, wenn Sie zwanzig Zentimeter weiter vorne halten würden.“ Oder man setzt sich im Haus zusammen, um gemeinsam zu überlegen, wie man an Nebenkosten sparen könnte.

Warum ist es wichtig, eigene Schwächen und Bedürfnisse in das Gespräch einfließen zu lassen? Weil andere vielleicht nur so erfahren, wie es einem geht, was ihre Lebensäußerungen bei einem auslösen. Und die, die eigentlich nerven, sollen auch von sich erzählen: dass die Wohnung eng ist und die Eltern froh sind um jede Minute, in der die Kinder draußen sind. Andere freuen sich womöglich, dass sie künftig selber Geld sparen, wenn sie umsichtiger mit Wärme umgehen. Autofahrer könnten gestehen, dass sie Sorge wegen des dicken Bollers haben, an den sie sich nicht näher herantrauen. Wer sich im direkten Austausch besser kennenlernt, kann sich dort leichter zurücknehmen, wo es dem anderen wirklich wichtig ist.

Es ist gut, wenn man sich zuerst die Mühe macht, die Störenfriede besser zu verstehen, bevor man mit seinen eigenen Beschwerden loslegt. Dann kann man sich geschickter erklären. Und wenn das Gegenüber trotz allem stur bleibt? Dann kann man immer noch mit Vermietern und Hausverwaltern reden. Schlimmstenfalls funktioniert bloß der weise Rest der alten Devise „Love it, change it or leave it“. Man muss sich an das Umfeld gewöhnen – oder man muss es verlassen. ◀

Was unternehmen Sie, wenn Sie sich über Nachbarn ärgern? Schreiben Sie uns über www.chrismon.de.

Von Susanne Breit-Keßler gibt es ein neues Buch: „Lebenssätze. Die Inspiration der Zehn Gebote“, erschienen im Kreuz-Verlag.

Susanne Breit-Keßler können Sie auch auf dem [chrismon-Podcast](http://www.chrismon-Podcast) „Im Vertrauen“ hören. ➤ www.chrismon.de

Kino

Suchen, hoffen, bangen

Ein schöner Weihnachtsurlaub soll es werden in einem Resort in Thailand, für Maria (Naomi Watts) und Henry Bennett (Ewan McGregor) und ihre drei Söhne. Doch die Erde bebt, und ein Tsunami überrollt Südostasien. Es ist der 26. Dezember 2004, allein in Thailand sterben über 5000 Menschen, 2800 werden als vermisst gemeldet. Der spanische Regisseur Juan Antonio Bayona erzählt mit „The Impossible. Nichts ist stärker als der Wille, zu überleben“ eine wahre Geschichte: Die Welle trifft die Bennetts am Hotelpool. Henry und die jüngeren Söhne stranden im zerstörten Hotel. Maria und ihren Ältesten spült es ins Landesinnere; die Mutter ist schwer verletzt, sie muss dringend ins Krankenhaus. Plötzlich verschwindet sie, keiner weiß, wo sie ist. Eine Odyssee aus Suchen und Hoffen beginnt. Ein Drama, so ergreifend wie spannend. Ab 31. Januar im Kino.



Henry und die beiden Kleinen haben überlebt - aber wo sind die anderen?



Noch mehr Kinotipps, Buchtipps, Veranstaltungshinweise auf

www.chrismon.de

Roman

Was kann man über diesen Klassiker, den das russische Publikum seit fast 50 Jahren geradezu verehrt, in so wenigen Worten sagen? Er ist wie der „Faust“ – nur komischer. Zum Heulen komisch. Fantastisch. Geschrieben in den dreißiger Jahren, jetzt von Alexander Nitzberg neu übersetzt. Frisch und expressiv.



Michail Bulgakow: Meister und Margarita. Galiani, 29,99 Euro

DVD

Ein Schwein fällt von einem Frachter ins Mittelmeer, der Fischer Jafaar fängt es. Es lebt. Blöd nur, dass Schweine in Gaza als unrein gelten. Jafaar lässt sich auf einen Handel ein und gerät zwischen die Fronten der Israelis und Palästinenser. Sylvain Estibals Komödie ist herrlich schwarz und witzig.



Das Schwein von Gaza. 98 Minuten, FSK: 12 Jahre

FOTO: PR



Zahlreiche Klöster zeugen von der frühen religiösen Entwicklung Armeniens



Samesba-Kathedrale in Tiflis / Georgien



Kalta Minor in Chiwa / Mythos Seidenstrasse

ARMENIEN: KIRCHEN, KLÖSTER UND KAUKASISCHE KULTUR



Berg Ararat



Kloster Noravank



Willkommen im Kaukasus



UNESCO Weltkulturerbe: Klöster Haghpat und Geghard

Atemberaubende Landschaften: Sewansee und Berg Ararat

Religiöse Stätten: Wiege des armenischen Christentums Chor Virap

Flug mit renommierter deutscher Fluggesellschaft

Ihre Reise nach Armenien entführt Sie in die bewegte Geschichte des kaukasischen Landes. Zahlreiche Klöster, Kirchen und typisch armenische Kreuzsteine zeugen von der frühen, religiösen Entwicklung Armeniens, das im Jahr 301 als erstes Land der Welt das Christentum zur Staatsreligion erhob. Entdecken Sie die Vielfalt der historischen Kathedralen und Klosteranlagen, die vom 6. Jahrhundert bis zum Mittelalter gebaut wurden und von denen heute einige zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören.

Genießen Sie armenische Kunst und moderne Museen in der Hauptstadt Eriwan und lassen Sie sich von der atemberaubenden Landschaft der Bergregion des kleinen Kaukasus verzaubern.

IHR REISEPROGRAMM:

- 1. Tag:** Flug von Deutschland nach Armenien, Ausflugspaket: Stadtrundfahrt Eriwan
- 2. Tag:** Ausflugspaket: Zweitägiger Ausflug an den Sewansee
- 3. Tag:** Ausflugspaket: „Die kleine Schweiz“ und Kloster Haghpat
- 4. Tag:** Ausflugspaket: Bergwelt des Kaukasus mit Festung Amberd und Kloster Saghmosavank
- 5. Tag:** Ausflugspaket: Ganztägige Besichtigung von Eriwan
- 6. Tag:** Ausflugspaket: Ausflug nach Etschmiadsin
- 7. Tag:** Ausflugspaket: Tempel Garni und Felsenkloster Geghard, Abschiedessen
- 8. Tag:** Rückflug nach Deutschland

*) Unter www.globalis24.de finden Sie die ausführlichen Reisebeschreibungen.

EBENFALLS IM PROGRAMM*:

MYTHOS SEIDENSTRASSE ab 1.195,-
ARMENIEN und GEORGIEN ab 1.595,-

| FLUG AB/AN: | REISETERMIN: |
|-----------------|---------------------|
| Berlin | 18.06. - 25.06.2013 |
| Bremen | 04.06. - 11.06.2013 |
| Düsseldorf | 18.06. - 25.06.2013 |
| Erfurt-Weimar | 28.05. - 04.06.2013 |
| Frankfurt | 21.05. - 28.05.2013 |
| Friedrichshafen | 14.05. - 21.05.2013 |
| Hannover | 21.05. - 28.05.2013 |
| Kassel | 11.06. - 18.06.2013 |
| München | 11.06. - 18.06.2013 |
| Paderborn | 04.06. - 11.06.2013 |

IM REISEPREIS BEREITS ENTHALTEN:

- Flug nach Armenien und zurück
- Flugabhängige Steuern und Gebühren
- Transfers im Zielgebiet
- 6 x Übernachtung im HHHH Hotel in Eriwan (Landeskategorie)
- 1 x Übernachtung im HHH Hotel am Sewansee
- 7 x Frühstück im Hotel
- 1 x Willkommensdinner
- Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort
- Reiseliteratur

REISEPREIS P.P.: **1.195,-**

im Doppelzimmer, Einzelzimmer: + 195,-

Nicht im Reisepreis eingeschlossen und vorab buchbar:

- Ausflugspaket inkl. Eintrittsgelder laut nebenstehendem Programm sowie 5 x Hauptmahlzeiten in ausgewählten armenischen Restaurants oder im Hotel und Abschiedessen in einem rustikalen Gartenrestaurant: 245,- p.P.

Es gelten die Reisebedingungen des Reiseveranstalters: GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, D-61137 Schöneck

Buchung und Infos ONLINE unter WWW.GLOBALIS24.DE

TEL. INFO u. BUCHUNGS-SERVICE: ☎ 01 80 · 55 66 367

Mo. bis Fr.: 9 bis 18 Uhr · 0,12 / Min. · Bitte geben Sie bei Ihrem Anruf den Aktionscode CHRISMON02 an.

GLOBALIS

ERLEBNISREISEN

„Wie willst du lernen zu vertrauen, wenn nie jemand hinter dir gestanden hat?“

Moritz Bleibtreu, Schauspieler

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Ich bin mal in New York überfallen worden, ein Typ wollte Geld von mir. Ich bin mit dem sogar ins Gespräch gekommen, aber ich hatte irre Muffe, weil ich das Gefühl hatte, dass das jede Sekunde kippen könnte. Ich bin schließlich zitternd weggegangen, aber danach wurde mir klar: Da hast du dich sehr lebendig gefühlt! Eigentlich suche ich gefährliche Situationen nicht, im Gegenteil, die haben mit Kontrollverlust zu tun, und das ist überhaupt nicht meine Welt. Ich bin in meinem echten Leben der totale Langweiler. Ich bin nicht sonderlich gesellig, habe keine großartigen Hobbys und gerne meine Ruhe. Mit mir ist nicht viel los.

Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Mein vierjähriger Sohn erinnert mich daran, wie ich bestimmte Dinge wahrgenommen habe. Kürzlich hatten wir eine typische Situation: Sein T-Shirt war nass, er sollte es ausziehen, aber das wollte er natürlich nicht. Das war ein Riesendrama, und ich stand davor und dachte: Alter, das kann doch nicht wahr sein! Aber als ich ihm in die Augen guckte, verstand ich ihn und erinnerte mich daran, wie ausweglos sich damals solche Situationen angefühlt haben. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es viel schlauer ist, mit ihm über die Sache zu reden – ungefähr so: „Zeig mal das T-Shirt, das ist ja voll nass. Merkst du das am Bauch? Ist das kalt? Was können wir denn jetzt machen?“ Dann findest du innerhalb von 20 Sekunden eine Lösung.

An welchen Gott glauben Sie?

Vieles in unserem Leben ist weit weniger zufällig, als es am Anfang erscheint; im Nachhinein macht vieles Sinn, schließlich passt vieles doch zusammen. Hat man das einmal für sich erfahren, ist es fast unmöglich, nicht daran zu glauben, dass es etwas gibt, das diese materielle Masse zusammenhält. Meinem kleinen Gott fühle ich mich sehr verbunden und sehr nah. Dieses Gottvertrauen hat sehr viel mit Urvertrauen zu tun und das wiederum sehr viel mit Liebe. Wie willst du lernen zu vertrauen, wenn du nie gespürt hast, dass jemand hinter dir steht, auf den du dich zu einhundert Prozent bedingungslos immer verlassen kannst? Ich hatte das große Glück, dass ich von meiner Mutter als Kind mit Liebe überhäuft worden bin.

Hat das Leben einen Sinn?

Ja sicher: Der Beste zu sein, der du werden kannst. Indem du versuchst, so viel wie möglich zu erfahren. Indem du versuchst, geistig und emotional so viel wie möglich mitzubekommen. Indem du Risiken nicht scheust und Widerständen nicht aus dem

Weg gehst. Wenn es einen Weg zum Glück gibt, dann nur den, dass man versucht, immer sein Bestes zu geben.

Muss man den Tod fürchten?

Ich habe Angst vor dem Tod. Als ich zehn Jahre alt war, ist mein bester Freund bei einem Autounfall gestorben. Es gab damals in meinem Herzen oder in meiner Seele keine Schublade, in der ich seinen Tod hätte unterbringen können. Es gab nichts, was ich hätte tun können, ich konnte nicht darauf reagieren. Die Jahre danach waren bestimmt von Jähzorn, von großer Wut gegen alles und jeden. Als meine Mutter vor bald vier Jahren starb, war es anders. Ich war erwachsen, und sie hatte Lungenkrebs, sie verschwand nicht so plötzlich wie damals mein Freund. Dadurch war die Situation viel greifbarer, aber letztlich habe ich mich auch hilflos gefühlt. Das ist ja das Schlimme, das Gemeine: Du bist komplett machtlos. Das ist ein Moment, in dem dir klarwird, dass du ganz viele Dinge überhaupt nicht in der Hand hast.

Was hat Sie stark gemacht?

Meine Mutter. Sie hat mich zu dem gemacht hat, was ich heute bin. Die Quelle meines Lebens – und darum geht es in dem Film –, diese Quelle ist meine Mutter. Niemand sonst. Und das Wichtigste, das sie mir gegeben hat, ist Urvertrauen. Es reduziert sich auf dieses eine Wort, aus dem sich für mich alles herleitet. Sie war eine Festung. Ich wusste: Mir kann nichts passieren. Das hat mir eine irre Kraft gegeben. Pädagogisch betrachtet hat meine Mutter auch oft danebengegriffen, sie hat mir viel abverlangt. Selbstständigkeit. Geduld. Meine Mutter war eine alleinerziehende Schauspielerin, es war schwierig für sie mit einem Gör am Hals. Aber wenn etwas schiefgegangen war, hat sie mir immer alles erklärt. Und sie hat sich bei mir entschuldigt. Eltern entschuldigen sich selten bei ihren Kindern. Dabei ist man ja gerade ein gutes Vorbild, wenn man sich entschuldigen kann. ◀

Moritz Bleibtreu zählt zu den populärsten Schauspielern Deutschlands. Der Sohn der Schauspielerin Monica Bleibtreu, 1971 geboren und in Hamburg aufgewachsen, wurde Ende der 90er mit den Filmen „Knockin’ on Heaven’s Door“ und „Lola rennt“ bekannt und spielte seither in vielen Kinoerfolgen mit. Ab 14. Februar ist er zu sehen in „Quellen des Lebens“. Er wurde mit dem Silbernen Bären ausgezeichnet und zweimal mit dem Deutschen Filmpreis. Moritz Bleibtreu lebt mit seiner Freundin und seinem Sohn in Reinbek.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



WOLLEN SIE IHR HERZ VERSCHENKEN?

Oder jetzt erst recht nicht mehr? Die aktuellen Skandale sind schlimm, aber trotzdem:
Jedes gespendete Organ ging an einen schwerkranken Menschen. Und die Zweifel, ob man so einen Organspendeausweis ausfüllen soll, die hatten wir schon vorher. Die haben mit ganz anderen Fragen zu tun. Fragen, die wir einem Transplantationsmediziner stellen.

 Interview: Christine Holch Illustrationen: Klaas Neumann



Professor Günter Kirste hat lange Jahre als Transplantationschirurg in Freiburg gearbeitet. Er ist medizinischer Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO). Ende Januar geht er in Rente.

chrismon: Bald bekommen wir von unserer Krankenkasse einen Organspendeausweis zugeschickt. Viele zögern bestimmt, den auszufüllen.

Günter Kirste: Auf unserer Webseite sind die meisten Fragen beantwortet. Haben Sie da geschaut?

Aber natürlich.

Das ist gut. Das sollten auch Ihre Leser tun.

Nicht jeder sagt: Super Broschüren, ich wollte die schon lange mal lesen. Nein, wollte man nicht. Denn man hat Zweifel, und die arbeite ich jetzt mit Ihnen ab.

Okay, legen Sie los.

Ich habe Angst, dass man mich zu früh aufgibt im Krankenhaus, wenn ich einen Organspendeausweis dabei habe.

Das Gegenteil ist der Fall. Der Organspendeausweis ist die beste Garantie dafür, dass am Ende des Lebens alles für einen getan wird.

Warum?

Wenn man bei einem Patienten mit schweren Hirnschädigungen die Intensivtherapie beendet, ist keine Organspende mehr möglich, da dann der Kreislauf zusammenbricht. Im Übrigen haben die Intensivmediziner, die Sie behandeln, weder mit Organentnahme noch mit Transplantation zu tun, das ist strikt getrennt.

Noch eine Befürchtung: Ich sterbe zu Hause an einer Hirnblutung und komme dann nur wegen meines Spenderausweises auf Intensiv.

Unsinn. Nehmen wir als Beispiel einen Motorradfahrer mit schweren Hirnverletzungen nach Unfall. Der Notarzt wird ihn intubieren und in die Klinik bringen. Und in der Klinik wird man alles tun, was überhaupt nur möglich ist, um diesen Menschen zu retten. Niemand wird in dieser Phase auf die Idee kommen, als Erstes die Klamotten nach einem Organspende-

ausweis zu durchsuchen. Man darf, bitte, den Ärzten nicht unterstellen, dass sie nicht alles für diese Menschen tun wollen.

Weil so eine Unterstellung kränkt?

Das hat nichts mit Kränkung zu tun, die Ärzte würden sich ja strafbar machen.

Jetzt wird bei diesem Patienten auf der Intensivstation festgestellt, dass sein Hirn tot ist. Das ist die Voraussetzung für eine Organspende. Sicherer scheint mir der Stillstand des Herzens, so wie früher.

Wenn der Hausarzt bei der gestorbenen Oma keinen Puls mehr fühlt am Handgelenk und am Hals, dann ist das eine der unsichersten Todesfeststellungen überhaupt. Denn wenn Sie ein EKG (Elektrokardiogramm) anhängen bei einem Herztoten, dann werden Sie feststellen, dass der Puls am Handgelenk schon längst nicht mehr zu spüren ist, weil das Blut nicht mehr zirkuliert, aber elektrische Aktivitäten sind noch da. Darum gilt, dass außerhalb der Intensivstation der Tod erst festgestellt werden darf, wenn äußere Todeszeichen eingetreten sind wie Leichenstarre, Erkühlung, Leichenflecken.

Machen wir deshalb in Deutschland keine Organentnahme nach Herztod?

Richtig.
Wann ist man dann nach Herzstillstand so richtig tot?

Wenn das Herz zu schlagen aufgehört hat, wird das Gehirn nicht mehr durchblutet. Dann stirbt innerhalb von drei Minuten das Gehirn ab, die Gehirnzellen gehen zugrunde – dann ist der Hirntod eingetreten. Insofern stirbt man auch mit Herzversagen im Hirntod.

Damit ich Organspenderin sein kann, muss zuerst mein Hirn sterben. Gleichzeitig müssen Apparate noch Atmung und Blutkreislauf aufrechterhalten. Wie wahrscheinlich ist so ein Fall?

Das ist etwas sehr Seltenes. 850000 Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland, 400000 davon in Krankenhäusern, aber nur 4000 erleiden zuerst einen Hirntod, weil sie schwere Hirnschädigungen haben. Die häufigste Ursache dafür, dass jemand einen vollständigen und endgültigen Ausfall aller Gehirnfunktionen erleidet, ist eine Hirnblutung, ein Schlaganfall. Nur noch 18 Prozent der Spender hatten einen Unfall.

Es ist also recht unwahrscheinlich, dass ich überhaupt als Organspenderin in Frage komme.

Es ist weitaus wahrscheinlicher, dass Sie selbst ein Organ benötigen, als dass Sie zur Organspenderin werden.

Wie finden Sie raus, dass ein Hirn tot ist?
 Wir testen die Reflexe der sieben Nerven, die direkt aus dem Gehirn rausgehen. Reflexe also, die nicht erst übers Rückenmark laufen.

Sie berühren mit einem Wattestäbchen das Auge, um den Lidschlussreflex zu prüfen – tut das nicht weh? Da werden ja vorher die Medikamente abgesetzt...

Man setzt nicht einfach Medikamente ab, sondern man muss ausschließen, dass jemand unter Medikamenteneinfluss solchen Ausfall von Reflexen hat.

Können Angehörige bei solch einer Hirntoddiagnostik dabei sein?

Viele Untersucher haben überhaupt keine Bedenken, dass Angehörige dabei sind. Und gesetzlich haben die Angehörigen das Recht, die entsprechenden Unterlagen einzusehen.

Wie sicher ist diese Hirntoddiagnostik? Der Neurologe Hermann Deutschmann, der in Krankenhäuser gerufen wird, um den Hirntod zu diagnostizieren, sagt, dass die

voruntersuchenden Klinikärzte sich oft täuschen.

In kleinen Krankenhäusern mit fünf, sechs Intensivbetten gibt es oft nicht die Fachleute, die die gesetzlich verlangte Qualifikation für die Hirntoddiagnostik haben. Die Ärzte vermuten nach ersten Untersuchungen, dass der Hirntod eingetreten sein könnte, und bitten dann die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO), zwei Experten zu schicken, zum Beispiel Herrn Deutschmann, um die Hirntoddiagnostik durchzuführen. Wenn der dann feststellt, dass der Hirntod noch nicht eingetreten ist, spricht das nicht gegen die Kriterien der Hirntoddiagnostik. Sondern es sagt nur, dass es gute Gründe dafür gibt, dass kleine Krankenhäuser, bei denen so ein Fall alle fünf Jahre vorkommt, einen erfahrenen Diagnostiker hinzuziehen sollen. Das machen die natürlich auch. Ich war immer der Meinung und bin es noch, dass die Bundesärztekammer die

„ES GIBT IN DER TAT NOCH REFLEXE – IM RÜCKENMARK“

Qualifikation, die jemand haben muss, der diese Untersuchungen auf Hirntod macht, präziser formulieren sollte. Der sollte ein Facharzt sein, etwa für Intensivtherapie oder Neurologie. Darüber wird im Moment diskutiert.

An einem hirntoten Menschen auf Intensivstation ist noch ziemlich viel lebendig: Wunden heilen, der Darm verdaut, gesteuert vom vegetativen Nervensystem...

Auch wenn jemand schon in Leichenstarre ist, gibt es noch biologische Vorgänge. **Die berühmten wachsenden Fingernägel.** Zum Beispiel. Biologie ist ein stetiger Kreislauf. Brutal gesagt: Davon, dass ein Mensch zerfällt, lebt die Natur, leben andere Lebewesen, daraus entsteht neues Leben. Da sind wir jetzt fast philosophisch. Aber ich kann nicht hergehen und so tun, als wenn

der Hirntod nicht das Ende der menschlichen Existenz wäre.

Und die Lazarus-Zeichen? Bei der Organentnahme steigt der Blutdruck...

Ja.

Und Hirntote rudern mit den Armen...
 Halt, halt, halt! Es gibt in der Tat Reflexe, die im unteren Rückenmark, in der Lendenwirbelsäule, umgeschaltet werden. Berühmtes Beispiel: der Kniesehnenreflex, wenn Sie mit dem Hämmerchen ans Knie klopfen. Dass ich das Bein strecke, wird nicht vom Kopf gesteuert, sondern von da unten.

Spürt so ein hirntoter Körper wirklich nichts mehr?

Ein Hirntoter kann keinen Schmerz mehr wahrnehmen, weil im Gehirn keine Zellen mehr sind, die das Signal annehmen könnten.

Und warum gibt man dann vor der Organentnahme muskelentspannende Medikamente?

Die gibt man gelegentlich, um diese Reflexe, die sich auf der Ebene des Rückenmarks umschalten, zu unterdrücken. Wir wollen bei der Organentnahme ja nicht die Organe verletzen.

Angeblich sollen in der Schweiz hirntote Organspender eine Narkose bekommen.

Nein. Der wissenschaftliche Rat in der Schweiz empfiehlt volatile Narkotika, also flüchtige Narkotika, um die Durchblutung der Organe zu verbessern. Mit dieser Dosierung ist beileibe keine Narkose möglich.

Könnte ich denn eine verlangen?

Sie können das nicht verlangen, weil Sie nicht mehr leben.

Ich könnte das in den Ausweis schreiben.

Das können Sie machen. Wahrscheinlich werden viele Ärzte dem auch folgen, weil sie sich sagen: Wenn das der Wille ist, dann machen wir das. Obwohl sich jedem die wissenschaftlichen Nackenhaare sträuben werden, weil es medizinisch vollkommener Unfug ist.

Nicht alle denken wissenschaftlich.

Das ist richtig.

Die sagen: Okay, ich will meine Organe spenden, aber irgendwie ist mir daran doch was nicht so ganz geheuer.

Es gibt Phänomene in unserem Leben, die nicht jeder verstehen kann. Ich kann nur dafür werben, dass die Menschen der wissenschaftlichen Medizin vertrauen – genauso, wie sie sich in den Flieger setzen



„JEDER WILL WAS HABEN, ABER KEINER IST BEREIT ZU GEBEN“

und damit der Physik glauben, dass das sicher ist.

Könnte überhaupt noch jemand was anfassen mit meinen Organen, die sind doch schon ganz schön abgenutzt...

Die älteste Spenderin war 98 Jahre alt. Sie spendete Nieren und Leber. Es kommt auf das biologische Alter an, nicht auf das kalendarische.

Aber ich finde undurchsichtig, wer ein Organ kriegt.

Nein, das ist transparent. Dazu gibt es klare Anweisungen im Gesetz, und zwar nicht erst seit jetzt, sondern schon seit 1997, als das Transplantationsgesetz in Kraft trat. Nämlich dass entschieden werden soll nach Erfolgsaussicht und Dringlichkeit.

Also nicht nach Wartezeit?

Teilweise bedeutet die Wartezeit, dass jemand dringlicher wird. Je länger jemand an der Dialyse ist, umso schlechter geht es ihm, umso dringlicher wird also eine Nierentransplantation. Bei der Leber ist es anders: Wenn sich ein Leberpatient eine Grippe einfängt, kann seine Dringlichkeit innerhalb weniger Tage nach oben klettern. Und die Erfolgsaussicht wird gemessen an der guten Übereinstimmung der Gewebemerkmale von Spender und Empfänger. Alles klar geregelt.

Es erinnern sich viele an den Fürsten von Thurn und Taxis, der 1990 ein Herz bekam und, als das abgestoßen wurde, gleich noch eines, das aber auch versagte.

Der Fall Thurn und Taxis, Entschuldigung, das ist Medizingeschichte. Natürlich wurde dieser Fall im Gesetzgebungsverfahren in den 90er Jahren diskutiert. Seit 1997 haben wir dieses Gesetz, das klare Kriterien für die Verteilung festlegt.

Heute würde man das nicht mehr so machen?

Nein, natürlich nicht. Heute entscheidet nicht mehr der Leiter des Transplantationszentrums, wer das Organ bekommt, sondern Eurotransplant. Ich kenne den Fall nicht en détail, aber wahrscheinlich hätte der Patient nach heutigen Kriterien weder das erste noch das zweite Herz bekommen. Denn heute werden 80 Prozent der Fälle erst transplantiert, wenn es ihnen schon sehr, sehr schlecht geht, man nennt das „high urgency“, sie müssen bereits auf der Intensivstation sein, und das war dieser Patient damals meines Wissens nicht.

Am liebsten würden alle nur an Kinder spenden.

Das muss doch von der Größe her passen! Erwachsene können Kindern nur kleine Lappen der Leber spenden. Und das Gesetz sieht keine gerichtete Spende vor. Ausdrücklich nicht. Man hat in den 90er Jahren lange diskutiert, ob zum Beispiel eine Mutter mit vier Kindern bevorzugt werden soll vor einer Rentnerin. Dann hätte man auch einen Chef, der verantwortlich ist für 1000 Arbeitsplätze, gegenüber einem

Arbeitnehmer bevorzugen müssen. Am Ende sagte das Parlament: Wir wollen keine Menschen ausschließen, es zählen nur medizinische Faktoren, und das sind Erfolgsaussicht und Dringlichkeit.

Bekommen Alkoholiker eine neue Leber?

Ein Alkoholkranker wird erst dann transplantiert, wenn er sechs Monate absolut abstinent war.

Angenommen, ich habe keinen Organspendeausweis. Jetzt liege ich hirntot im Krankenhaus.

Das ist ein Problem. In neun von zehn Fällen müssen die Angehörigen befragt werden, weil der Verstorbene seinen Willen nicht dokumentiert hat. Bei einem Viertel gibt es gar keinen Anhaltspunkt für einen mutmaßlichen Willen. Dann sagen die Angehörigen lieber Nein zur Organspende. Deswegen möchte der Gesetzgeber nun erreichen, dass sich jeder Gedanken dazu macht – auch damit man die Angehörigen in dieser schwierigen Situation nicht auch noch mit dieser Frage konfrontieren muss.

Sie haben als Chirurg selbst solche schwierigen Gespräche geführt. Was lernten Sie erst allmählich?

Mit den sehr unterschiedlichen Reaktionen der Menschen in solch einer Trauersituation umzugehen – Chaos, Aggressivität, sehr depressive Zustände... So ein Gespräch kann auch mal zwei Stunden dauern. Die Angehörigen müssen ja zu



„DIE ÄLTESTE SPENDERIN WAR 98. ES KOMMT AUF DAS BIOLOGISCHE ALTER AN“

einer stabilen Entscheidung kommen, mit der sie auch in Zukunft leben können. Ich hatte dazu Kurse besucht am Institut für Ethik in der Medizin in Freiburg. Aber solch eine Ausbildung in schwierigen Gesprächen ist in Deutschland immer noch keine Pflicht. Leider. Deswegen bieten wir den Ärzten in den Krankenhäusern an, dass sie einen DSO-Koordinator zu den Gesprächen hinzuziehen. Der bringt Empathie und Zeit mit.

Was soll man auf keinen Fall tun im Gespräch mit Angehörigen?

Niemals die Menschen unter Druck setzen. **Aber Sie setzen ihnen doch oft eine Frist: Bitte entscheiden Sie bis morgen Mittag.** Ich meinte eher den Entscheidungsdruck. Natürlich muss man den Angehörigen irgendwann erklären, dass der Zustand eines Hirntoten in aller Regel nicht beliebig lange aufrechtzuerhalten ist, sondern dass es zum Funktionsausfall auch anderer Organe kommen wird.

Nun liegt die Zustimmung vor, und die Organe werden entnommen. Was herrscht da im OP für eine Atmosphäre?

Eine sehr professionelle Atmosphäre, denn die Organentnahme ist eine Operation wie jede andere. Einziger Unterschied: Werden mehrere Organe entnommen, kommt für jedes Organ ein Team. Da ist der Operationsaal manchmal sehr voll, und es kommt gelegentlich auch eine gewisse Hektik auf. Aber wenn es bei einer Leberoperation blutet, wird es auch hektisch.

Es wird Eiswasser in den geöffneten Leib gegossen...

Man muss die Organe herunterkühlen, um den Stoffwechsel der Zellen und der

Organe abzubremsen. Deshalb werden die Organe mit dieser konservierenden, gekühlten Flüssigkeit durchspült. Dann werden die Organe entnommen.

Halten da Maschinen immer noch irgendwelche Vitalfunktionen aufrecht?

Der Anästhesist beatmet die Lunge so lange, bis die Herz- oder Lungenentnahme erfolgt ist.

Dann rennen die Teams mit den Organen zu ihren Hubschraubern oder Autos – und im OP liegt dieser mehr oder weniger leere Leib.

Die Operation wird so wie jede andere Operation auch beendet: mit einer Hautnaht und einem Verband. Auch wenn jemand bei einer großen Herzoperation im OP stirbt, gibt es diese Situation. Da wird ja auch nicht der Brustkorb offen gelassen, sondern der wird verschlossen, Verband angelegt, Kinn hochgebunden, Hände gefaltet.

Und Glasaugen rein, wenn jemand auch seine Augenhornhaut gespendet hat.

Nein, bei 90 Prozent der Spender wird nur eine ganz dünne Scheibe entnommen und nicht das Auge.

Die Krankenhäuser melden der DSO jedes Jahr etwa 1800 Menschen, die auf Intensiv am Hirntod verstorben sind. Und bei 1200 dieser Verstorbenen stimmen die Angehörigen dann einer Organspende zu. Auf der Warteliste stehen aber 12000.

Es gibt in Deutschland viel mehr Fälle, die für eine Organspende infrage kommen. Spanien hat 32 Spender pro eine Million Einwohner, Deutschland nur 15.

Vielleicht gibt es in Deutschland weniger Verkehrsunfälle?

Nein, die Verkehrstotenstatistik ist nicht so verschieden. Die Zustimmungsraten auch nicht. Denn auch in Spanien wird – trotz Widerspruchslösung – in jedem einzelnen Fall mit den Angehörigen geredet. Der Unterschied liegt darin, dass in Deutschland nicht alle potenziellen Spender erkannt werden. Deshalb schreibt das neue Transplantationsgesetz vor, dass jedes Krankenhaus mit Intensivstation einen Transplantationsbeauftragten bestellen soll.

Für den gibt es ja schon Ideen. Der soll auf alle Patientendaten Zugriff haben und morgens schon mal auf den Intensivstationen gucken.

Über den Aufgabenkatalog wird im Moment heftig diskutiert.

Als Patientin möchte ich eigentlich nicht, dass so ein Transplantationsbeauftragter ums Bett streicht, wenn es mir so richtig schlechtgeht.

In Spanien haben die Transplantationsbeauftragten auch die Aufgabe, mögliche Fälle zu erkennen. Aber die Aufgaben sind strikt getrennt: Der Transplantationsbeauftragte macht nicht die Hirntoddiagnostik, nicht die Organentnahme und auch nicht die Organtransplantation. Natürlich nicht.

Wo haben Sie Ihren Spenderausweis?

Hier in der Tasche. Da ist er.

Sogar mit Schutzhülle. Haben Sie auch eine Patientenverfügung?

Nein, hab ich nicht. Die rechtlichen Regelungen sind nicht eindeutig genug. Ich habe Angst, dass wenn ich einen Unfall habe mit dem Fahrrad und bewusstlos bin, irgendein Notarzt so blöd wäre, als Erstes zu gucken, ob ich eine Patientenverfügung in der Tasche habe. Ich möchte behandelt werden!

Da haben also Sie Angst, zu früh aufgegeben zu werden.

Ja! Und die Angst ist berechtigt. Um Gottes willen keine unbedarften Patientenverfügungen unterschreiben!

Ich hab eine Patientenverfügung, aber keine unbedarfte. Kann ich trotzdem Organspenderin sein?

Das schließt einander nicht aus. Sie müssen es aber extra formulieren. Dass Sie, sollten Sie als Organspender infrage kommen, ausnahmsweise für Stunden oder höchstens wenige Tage gestatten, dass bei Ihnen intensivmedizinische Maßnahmen durchgeführt werden, um den Hirntod zu bestimmen und anschließend Organe zu entnehmen.

Sie haben mich fast überzeugt. Bloß diese Unregelmäßigkeiten bei der Organzuteilung in Regensburg, Göttingen, München und jetzt auch noch Leipzig.

Das war eine Riesensauerei, was da passiert ist! Der Regensburger Fall ist schon 2007 aufgeklärt und an das zuständige bayerische Ministerium und die Staatsanwaltschaft übergeben worden. Keine Reaktion. Wenn Regensburg konsequent verfolgt worden wäre mit Entzug der Approbation bei den beteiligten Ärzten, dann hätte es die anderen Fälle nie gegeben.

Es sollen auch ausländische Patienten ein Organ bekommen haben, die gar nicht aus dem Eurotransplant-Verbund stammen. Also Menschen zum Beispiel aus Jordanien.

Da berühren Sie ein schwieriges Thema, das ist ein ethisches Problem. Im Prinzip bin ich als Arzt verpflichtet, jedem zu helfen, ob der nun aus Afrika, Russland, Asien oder Deutschland stammt. Das geht bei der Organspende nicht, weil Organe knapp sind. Diese ethische Frage packt der Gesetzgeber nicht an. Sie ist vom Arzt alleine nicht zu beantworten. Wenn ich als Arzt allerdings einen Alkoholiker aus Russland, der noch nicht sechs Monate trocken ist, auf die Warteliste hieve und noch dazu nach oben, dann habe ich gegen die Regeln verstoßen. Da muss die Zulassung als Arzt entzogen werden.

Warum soll ich eigentlich so einen Ausweis ausfüllen?

Weil Sie Organspender sein wollen und anderen Menschen damit helfen weiterzuleben, die sonst sterben würden. Die Bereitschaft, Organe zu spenden, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein in der Solidargemeinschaft, in der wir leben. Sie haben ja auch eine Krankenversicherung, weil Sie hoffen, dass die Solidargemeinschaft Ihnen hilft, sollten Sie krank werden. Nichts anderes ist Organspende. Das Problem ist nur, dass Organe keine technisch herstellbaren Produkte sind.

Ich sollte also schon deshalb einen ausfüllen, weil ich vielleicht selbst mal ein Organ brauchen könnte?

Jeder will was haben, aber keiner ist bereit zu geben. In Umfragen sagen über 95 Prozent der Menschen, sie würden selbstverständlich ein Organ haben wollen, wenn sie eins brauchen. Aber nur 74 Prozent sagen, sie seien bereit zur Organspende. Und 10 Prozent haben dann tatsächlich einen Ausweis.

Ich könnte ja ein paar Organe freigeben auf dem Ausweis und andere ausschließen.

Sie können das einschränken. Gelegentlich schließen Leute das Herz aus. Und relativ häufig – bei der Gewebespende – die Augenhornhaut. Aber es gibt immer mehr Menschen, die sagen: Wenn wir einmal eine Entscheidung getroffen haben, dann soll auch möglichst vielen Menschen damit geholfen werden. <

WEITERE INFOS

Infotelefon Organspende:
0800-9040400

Wissen online:
www.dso.de (recht sachlich) und
www.fuers-leben.de (persönlicher)

Beide Kirchen haben erklärt:
Die Bereitschaft zur Organspende nach dem Tod sei ein Zeichen der Nächstenliebe und Solidarität mit Kranken, aber es gebe keine christliche Verpflichtung dazu.

Nikolaus Schneider, der EKD-Ratsvorsitzende, schreibt in einem „Geistlichen Wort“, dass die Entnahme von Organen nicht die Würde des Menschen verletze. Die Hoffnung auf Auferstehung bleibe davon unberührt.
www.chrismon.de/
organspende-schneider

Zukunft DSO: 2013 wird die private Stiftung zu einer Einrichtung mit stärker öffentlich-rechtlichem Charakter und mehr staatlicher Kontrolle gewandelt.

Anzeige

Soviel du brauchst
(2. Mose 16,18)

34. Deutscher Evangelischer Kirchentag
Hamburg 1.-5. Mai 2013

Melden Sie sich jetzt an: kirchentag.de | Servicenummer (040) 430 931 100



Das Baby ist da...

... die Freude ist weg. Hilfe bei Wochenbettdepressionen

Glücksgefühle wechseln sich ab mit Traurigkeit, Tränen fließen scheinbar grundlos. Nach einer Entbindung ist der „Babyblues“ normal. Zehn bis 15 Prozent der Frauen entwickeln in den ersten Wochen aber eine echte Depression. Auch Psychosen, Angst- oder Zwangsstörungen kommen häufiger vor als sonst. Die Krankheiten sind gut heilbar, sagt Sabine Surholt von der Selbsthilfeorganisation „Schatten und Licht“. Wenn man denn einen Arzt findet, der die Symptome richtig deutet, das könnten noch längst nicht alle. Manche gäben Durchhalteparolen aus und verschrieben Vitamine, sagt Surholt. Und selbst wenn der Mediziner die Therapie einleitet und – in schweren Fällen notwendig – in die Psychiatrie einweist: Deutschlandweit gibt es nur elf Krankenhäuser mit einer spezialisierten Mutter-Kind-Abteilung. Wochenlange Wartezeiten sind die Regel. Die Mitglieder von „Schatten und Licht“ setzen sich für mehr Therapieangebote ein, informieren Fachleute und Öffentlichkeit, beraten Mütter telefonisch – fast alles ehrenamtlich. Bis zu 15 Hilfesuche bekommt Sabine Surholt täglich. Ihr Traum: ein Vereinsbüro und ein Beratungstelefon, das rund um die Uhr besetzt ist.

Spendeninformation

Schatten und Licht e.V. Obere Weinbergstr. 3, 86465 Welden, Tel.: 08293/965864, E-Mail: info@schatten-und-licht.de, www.schatten-und-licht.de. **Bankverbindung** Postbank Hamburg, BLZ 20010020, Konto 220511203, Stichwort: chrismon. Für die Spendenquittung bitte die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.

Was ist aus ehemaligen chrismon-Projekten geworden? In der Reihe „Hat's geholfen?“ haken wir nach: www.chrismon.de



Schlafmangel, Hormonumstellung, Stress – das wirft manche Mütter aus der Bahn

Fragen an Sabine Surholt, Gründungsmitglied und Vorsitzende

Sie hatten 1992 eine Wochenbettdepression. Wie fing das an?

Ich merkte schon in den ersten Tagen nach der Geburt meines Sohnes, da stimmt was nicht. Ich fühlte mich schwach, überfordert, hatte große Angst, als Mutter zu versagen, auch Todesängste. Das wurde immer schlimmer. Ich wachte nachts schweißgebadet auf, aß kaum, schleppte mich durch den Tag.

Und das Baby?

Um meinen Sohn konnte ich mich kümmern – das war fast das Einzige, das ging. Dass erkrankte Mütter ihre Kinder ablehnen, kommt auch vor, aber viel seltener, als man in der Öffentlichkeit hört.

Wie kamen Sie aus der Krise raus?

Ich suchte lange nach Hilfe. Nach einem halben Jahr verschrieb mir ein Psychiater Antidepressiva, und ich begann eine Gesprächstherapie. Von da an ging's langsam bergauf. Richtig fit war ich ein, zwei Jahre später.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Mitteldeutsche Zeitung“, „Schweizer Volkszeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“. Herausgeber: Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich, Dr. Margot Käßmann, Präses Nikolaus Schneider. Redaktionsleitung: Arnd Brummer (Chefredakteur), Ursula Ott (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weitere leitende Redakteure: Anne Buhrfeind (Textchefin), Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Keßler, Kerstin Ruhl. Produktion: Kristin Kamprad. Bildredaktion: Michael Apel, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de), Lena Uphoff. Dokumentation: Reinhold Schardt. Kontakt: Redaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/58098-0, Fax 069/58098-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Arnd Brummer, Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Georgenkirchstraße 9/70, 10249 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/28874833, Fax 030/24047403. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/7587537. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.





chrismon SUCHT DIE GEMEINDE 2013 WORAUF SIE STOLZ SIND!

Zeigen Sie, was Sie in Bewegung setzen!
12 000 Euro zu gewinnen



Ein Musical auf die Beine stellen, ein Gotteshaus in Eigenregie renovieren, mit Sport die Menschen zusammen- und Teams bis in die Regionalliga bringen: Kirchengemeinden schaffen das. Und sie zeigen, was sie schaffen: Fast 200 Gemeinden beteiligten sich am chrismon-Wettbewerb „Gemeinde 2012“. Hunderttausende engagierte Mitglieder voteten für ihre Projekte, fieberten mit; Zeitungen und Fernsehen berichteten über die Aktion und die Preisträger.

Nun suchen wir die chrismon-Gemeinde 2013 – in einem Jurywettbewerb mit Publikumsbeteiligung. Mitmachen kann jede Kirchengemeinde, die der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) angehört: ab 13. Februar auf www.chrismon.de/gemeinde2013. Die Preisverleihung findet auf dem evangelischen Kirchentag statt – am 2. Mai 2013.

Der Sponsor:

Die Versicherer im Raum der Kirchen fühlen sich den christlichen Werten besonders verpflichtet. Mit ihrer Akademie unterstützen sie kirchliche Arbeitsfelder und fördern daher gerne den chrismon-Wettbewerb mit 10 000 Euro.



Mehr im Internet

www.chrismon.de/gemeinde2013



**Versicherer im
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge





„Beschützt man so die Schöpfung?“

chrison im Januar 2013

REINES NUTZDENKEN

Titel: Rinder schlachten, Toiletten putzen, Straßen asphaltieren? Diese netten Leute machen das für uns
chrison Nr. 1/2013

Eine profitorientierte Metzgerei mit 140 Angestellten und zehn

Filialen, wo wöchentlich 100 Schweine, 40 Rinder und 20 Schafkinder umgebracht werden, ist Teil der industriellen Fleischproduktion und wird so durch eine christliche Zeitschrift legitimiert. Die Bibel ist voll von Aussagen, dass Gott von seiner

Schöpfung gepriesen werden will, dass er eine ganze wundervolle Welt erschuf zu seiner eigenen Freude. Wir Christen sind von Gott berufene Beschützer der Schöpfung, damit alle Wesen dieser ihrer vornehmsten Aufgabe nachkommen können – Gott zu preisen und zu loben. Das ist ihr Daseinszweck, und eben nicht ihr „Nutzen“ für die Ernährung, die Gesundheit, die Unterhaltung, die Bequemlichkeit von Menschen. Metzger Friedrichsen mag ein „netter Leut“ sein, wie chrison-Autor Felix Ehring schreibt. Aber er reduziert das Lob Gottes jede Woche um 160 Stimmen. Ob der Schöpfergott das auch „nett“ findet?

Pfarrerin Christa Blanke, Animals' Angels, Mücke

Ich möchte Ihnen meinen besonderen Dank für diese Ausgabe aussprechen: eine der stärksten Ausgaben seit längerer Zeit, in welcher vor allem die Komponente „Respekt“ deutlich wird – und dies unter anderem in dem Beitrag „Schlachten, putzen, Straßen bauen...“ Die Ziele und die Psychologie dieser Betriebe zu sezieren ist eine wichtige, lohnende journalistische Aufgabe für die Zukunft.

Jürgen Sabarz (E-Mail)

Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand, der Tiere gewerb-

lich schlachtet und zerlegt, dabei wenigstens am Anfang seiner Laufbahn nicht großen Ekel und Widerwillen empfindet. Töten will gelernt sein.

Hans-Hermann Schröder, Osnabrück

Danke für den Artikel von Felix Ehring „Arbeit ist meine Medizin“! Acht Millionen arbeiten in Deutschland zu einem Niedriglohn unter 9,15 €. Minijobs sollen ausgebaut werden. Viele Jobs sind nur noch befristet. Wo führt das hin? Kein Wort darüber von den Koalitionsparteien und in den täglichen Nachrichten. Solidarität ist in der neudeutschen Gesellschaft ein Fremdwort? Fordern die Kirchen Solidarität ein? Ich freue mich, diesen gesellschaftlichen Missstand bei der evangelischen Kirche zumindest vorsichtig angesprochen zu sehen. Genug ist das in meinen Augen aber noch lange nicht.

Dr. Alfred Schmucker, Anzing

GÖTTLICHER HAUCH IN JEDEM MENSCHEN

Religion für Einsteiger: Wer hat die Toleranz erfunden – die Juden, die Christen?

chrison Nr. 1/2013

Was die Toleranz in der Antike und im Mittelalter betrifft, möchte ich auf die Stoa und zum Beispiel auf Seneca verweisen. Dort heißt es etwa, dass alles vom Pneuma, vom göttlichen Hauch, Atem durchwaltet wird, an dem der Mensch durch sein Leben Anteil hat, und zwar jeder Mensch, ob Sklave oder Freier, ob Grieche oder Barbar, ob Mann oder Frau, ob Knecht oder Herr. Hier ist eine großartige philosophische und religiöse Grundlage für die Gleichheit aller Menschen und die Toleranz, die

gerade durch monotheistische Religionen gefährdet war.

Theodor Douwes, Westerstede

EIN NEUER MENSCH

Begegnung: Gisela Mayer verlor eine Tochter in Winnenden, Johannes Kneifel hat einen Mann getötet

chrison Nr. 1/2013

Johannes Kneifel hatte einen schrecklichen Ausraster, der zur Tragödie seines Lebens wurde. Ein schlechter Mensch oder gar ein Mensch mit krimineller Energie war er meines Erachtens nie. Auch seine Exfreundin hat nach der Tat seine guten Seiten gesehen. – Bei uns wird vielen geholfen, die andere in Gefahr bringen. Für Skinheads gibt es oft keine konkrete Hilfe. Dieses Vakuum fühlen und füllen dann rechte Gruppen. Johannes Kneifel wird durch seine Auftritte etwas zu leicht in die Täterrolle gedrängt. Er ist gewiss ein „neuer Mensch“. Seine jetzige Persönlichkeit sollte mehr in den Vordergrund gestellt werden.

Eckhard Krause, München

Schreiben Sie uns

chrison – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrison.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe
➔ www.chrison.de

QUIZAUFLÖSUNG

Was tut der barmherzige Samariter?

Richtig: C

Auf die Frage, wer einem der Nächste sei, erzählt Jesus das Gleichnis von einem Menschen, der überfallen wird und am Straßenrand liegen bleibt. Ein Priester und ein Levit ziehen vorüber und lassen den Mann liegen. Ein Samariter trägt den Überfallenen auf seinem Esel zu einer Herberge und gibt dem Wirt zwei Silbergroschen, damit er ihn gesund pflege (Lukas 10,30–35).

Wer zieht mit 75 Jahren in die Fremde?

Richtig: A

„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will“, sagt Gott dem 75-jährigen Abram, der zu der Zeit in Haran lebt (1. Mose 12). Abram tut es. Später heißt er Abraham. Richter Otniël herrscht 40 Jahre über Israel (Richter 3,9–11). Gegen Fürst Gog aus Magog weissagt Hesekiel 38.

Wie bekämpft David Goliath?

Richtig: B

König Saul legt David Rüstung und Helm an, damit er gegen Goliath eine Chance hat. Doch David zieht lieber mit Hirtenstab und fünf glatten Steinen in der Hirtentasche in den Kampf. Er siegt. – Elend, nackt und bloß liegt Jesus in einem Krippelein, so der Choral „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Ein Leutnant und zehn Mann sollen auf Geheiß des Kaisers den Reichstag schließen können, forderte 1910 ein reaktionärer Junker und Militarist.

Anzeige



Zukunft gestalten. Nah dran.

Weltweites Engagement – Partnerschaft vor Ort

» Effizient, wirksam und partnerorientiert – so unterstützen wir Menschen und Gesellschaften in Entwicklungsländern dabei, eigene Perspektiven zu entwickeln und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. «

Mit Ihrem Engagement helfen Sie mit, eine nachhaltige Entwicklung vor Ort zu fördern, vor allem auf den Gebieten der Armutsminderung, der Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen, dem Zugang zu sauberem Trinkwasser, der Etablierung demokratischer Strukturen, der Wirtschaftsförderung und der gewaltfreien Konfliktbearbeitung.

Entwicklungshelfer/innen gesucht für Afrika, Asien und Lateinamerika

Als Berater/in unterstützen Sie unsere Partner dabei, ihre langfristigen Entwicklungsziele selbständig und ganzheitlich zu erreichen. Daher suchen wir laufend qualifizierte, berufserfahrene und sozial kompetente Menschen für den zeitlich befristeten Einsatz vor Ort in den Aufgabenschwerpunkten:

- » Wirtschaft, Beschäftigungsförderung & Berufsbildung
- » Ländliche Entwicklung und Ressourcenschutz
- » Wasser- und Abfallwirtschaft, Erneuerbare Energien
- » Sozial- und Gesundheitswesen, Bildung
- » Demokratieförderung und Kommunalentwicklung
- » Zivile Konfliktbearbeitung

Voraussetzung für eine Tätigkeit als Entwicklungshelfer/in sind ein passendes Studium oder Berufsausbildung mit Meisterabschluss (w/m), mindestens zwei Jahre Berufserfahrung sowie Fremdsprachenkenntnisse, Belastbarkeit und interkulturelle Sensibilität.

Wir bieten Ihnen einen Einsatz in einem weltweit tätigen, innovativen Unternehmen der nachhaltigen Entwicklung. Ihre Kompetenzen sind in einem interdisziplinären Team vor Ort gefragt. Der Entwicklungsdienst der GZ bietet ein umfangreiches Leistungspaket, zu dem eine intensive fachliche und methodische Vorbereitung gehört. Grundlage der Entsendung ist ein zweijähriger Dienstvertrag.

Informieren Sie sich über unsere aktuellen Stellenangebote im Internet unter www.giz.de/entwicklungsdienst/de. Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung.

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Entwicklungsdienst | Anwerbung und Auswahl
Friedrich-Ebert-Allee 40 | 53113 Bonn
www.giz.de/entwicklungsdienst/de



Anzeige

AUF DEN SPUREN LUTHERS

- DIE LUTHERSTÄTTEN IN WITTENBERG & EISENACH
VOM 26. - 30.04.2013



5 Tage / 4 Nächte Kulturrundreise (Eigenreise) zu den Welterbestätten der UNESCO - Eisenach und in Wittenberg

INKLUSIVLEISTUNG:
Start in Eisenach

WITTENBERG & EISENACH

Weiterreise in die Lutherstadt Wittenberg

05971 800 1767

info@nwd-reisedienste.de

299 €*



Irene Laker, 32: Während ich frisiere, bete ich

Waschen, färben, seelsorgen

Eine Mine riss ihr ein Bein weg. Jetzt sagt sie auch zu anderen Versehrten: Du siehst gut aus!

Ich ging aus dem Haus, um Wasser zu holen. Direkt vor der Tür trat ich auf eine Landmine. Die Rebellen hatten sie dort vergraben, das war im August 2000, es war Bürgerkrieg im Norden Ugandas. An den Knall erinnere ich mich. Dann an nichts mehr. Ich wachte im Krankenhaus von Gulu auf. Die untere Hälfte meines rechten Beins war zerfetzt. Die Ärzte versuchten, es zu retten, dann traten sie an mein Bett: Irene, du wirst dein halbes Bein verlieren. Ich dachte nur: Hauptsache, ich überlebe das.

Als mein Verlobter davon erfuhr, trennte er sich von mir. Viele in Uganda sehen Behinderte als Last, oder sie glauben, wir seien verflucht. Behinderte Frauen gelten als hässlich und zu nichts nütze. Doch gerade Frauen sind Opfer von Landminen geworden, weil wir es sind, die das Holz sammeln und den Garten bestellen.

Viele Wochen lag ich im Krankenhaus. Doch ich war nicht allein. Ich habe engen Kontakt zu meiner christlichen Gemeinde. Sie kamen jeden Tag, Nachbarn, Freunde, Kinder. Sie weinten mit mir, beteten, sangen. Die Gemeinde half mir auch, ein künstliches Bein zu bekommen, das ich mir nicht leisten konnte. Ein katholischer Verein aus Italien bezahlte es. Heute laufe ich mit Prothese und Krücke schneller als meine zweibeinigen Freundinnen.

Am schlimmsten war, dass ich nicht mehr als Bäuerin arbeiten konnte. Ich hatte zwei Kinder, keinen Mann, der erste war auch schon lange weg. Erst versuchte ich, bestickte Decken zu verkaufen, das lief nicht. Mit Backwaren klappte es besser. Und ich half ehrenamtlich im Büro einer Organisation, die sich um die Landminenopfer in Gulu kümmert. Ich hatte immer das Gefühl, auf mich wartet noch eine Aufgabe. Ich hatte mein Bein verloren, aber ich hatte das Leben wiedergewonnen. Ich war Gott dankbar, das wollte ich weitergeben.

Einmal saß ich wie jeden Morgen vor dem Spiegel und machte meine Haare. Ich habe mich nie gehen lassen nach dem Unfall. Ich sprach mit meinem Spiegelbild: Irene, du siehst gut aus. Ein Teil von dir ist zwar untauglich, aber du taugst noch zu ganz viel. Und dann dachte ich, wenn ich mich selbst aufbauen kann, kann ich das auch bei anderen. Ich schlug der Vereinigung der Landminen-Überlebenden vor, einen Friseursalon aufzumachen auf dem Gelände des Behindertenzentrums. Sechs Monate lang durfte ich einen Friseerkurs machen. Dann bekam ich einen großen Spiegel, zwei Waschbecken, Schere und Trockenhaube geschenkt. Und einen halben Container: Das ist der Salon.

In der ersten Zeit kamen nur Behinderte, vor allem Frauen, aber auch Männer. Zuerst frage ich, was ich mit ihren Haaren machen soll. Viele haben keine Idee, sie fühlen sich unattraktiv. Oft sagen sie, mach nur Irene, wir vertrauen dir. Dann färbe ich zum Beispiel goldene Strähnen ins Haar, das kommt bei den meisten Frauen gut an. Und hinterher mögen sie sich wieder im Spiegel anschauen und strahlen.

Ich kann nicht lange stehen. Meistens arbeite ich im Sitzen. Die Leute verstehen das und setzen sich auf eine Matte. Manchmal lasse ich Videos laufen, meist mag ich es still. Während ich frisiere, meditiere ich ein bisschen oder bete. Wenn ich dazu komme. Denn die meisten wollen über ihre Probleme reden.

Bei den Frauen geht es um ihre Ehemänner, von denen sie sich schlecht behandelt fühlen. Ich sage ihnen: Es gibt einen Mann, der nie enttäuscht – Jesus. Wenn du ihm dein Leben gibst, dann veränderst du dich, und dadurch verändert sich auch dein Leben mit deinem Mann. Manche kann ich überzeugen, andere nicht.

Inzwischen kommen auch Leute, deren Seele krank ist. Früher sind sie zum Hexenarzt gegangen und haben da viel Geld gelassen. Denen sage ich: Behalte dein Geld, vom Herrn bekommst du kostenlos Liebe. Ich kann keine Seelen heilen, aber ich versuche, die Menschen aufzurichten und ihnen Lebensmut zu geben.

Manche sagen, dass der Ort hier eine besondere Ausstrahlung hat. Neulich kam eine Frau, die einfach nur auf dem Gras vor dem Container schlafen wollte. Sie sagte: Wenn ich hier bin, fühle ich mich geborgen. Ich kann das verstehen. Wenn ich morgens um halb neun meinen kleinen Salon aufschließe, singe ich. Dann setze ich mich raus und lese in der Bibel. Gegen elf Uhr kommen die ersten Kunden.

Protokoll: Ariane Heimbach

FOTO: ANNE ACKERMANN

Kennenlern-Angebot!

Sie sparen über 109,-!

henson® & HENSON

Leichter Stehkragen mit wärmendem Fleece innen

Durchgehend gefüttert

1 Handytasche innen

5 Druckknöpfe außen

Hansi Müller, ehemaliger Fußball-Nationalspieler, Europameister und Vize-Weltmeister ist von der Top-Qualität der henson&HENSON-Bekleidung überzeugt.



2 Außentaschen mit Zipverschluss
2 bequeme Schlupftaschen

Exklusive Verarbeitung

Wird nur in Haushaltsmengen abgegeben

Pflegehinweise: 3 L F X z

5-Sterne-Personal-Garantie
H 2-Jahre Garantie ohne „wenn und aber“
H Höchster Qualitätsstandard
H Bestpreis-Garantie
H Schnelle Lieferung
H 30-tägiges Umtausch- und Rückgaberecht

24h täglich persönlich für Sie da
% 0 180/ 104 0 104
FAX 0 180/ 117 117 1
www.personalshop.com
Um sich in unserem Shop anzumelden, verwenden Sie bitte diese spezielle Sicherheitsnummer: D9317E (1 Monat gültig)

Elegante Designerjacke mit der Lizenz zum Sparen

Ein „Schnäppchen“ von henson&HENSON Voller Stolz dürfen wir Ihnen diese Business-Jacke vom Londoner Designer henson&HENSON zu dem sensationell günstigen Preis von 59,90 Euro anbieten. Sie sparen gegenüber dem empfohlenen Listenpreis über 109,- Euro. Wie das möglich ist? Ganz einfach:

Direkt vom Hersteller
Wir beziehen diese Designerjacke direkt vom Produzenten. Dadurch ersparen wir uns die hohen Aufschläge der Zwischenhändler und können diesen Vorteil direkt an Sie weitergeben.

Exklusive Verarbeitung
Vom mattseidigen Glanz und der Eleganz dieser Original henson&HENSON-Jacke werden Sie auf Anhieb begeistert sein. Ob elegant kombiniert mit Anzug oder sportlich modern mit Freizeithose. Diese Jacke sieht einfach fantastisch aus. Besonders faszinieren wird Sie die exklusive Verarbeitung sowie die vielen eleganten und praktischen Details dieser Jacke.

Lässige Eleganz
Das dezent im Kragen eingestickte henson&HENSON-Logo zeigt sofort, dass es sich hier um ein britisches Markenprodukt von ganz besonderer Qualität handelt. Für nur 59,90 Euro bekommen Sie nirgends eine schönere und besser ausgeführte Jacke.

„Business Jacke“ schwarz Art.Nr. 97.202.897

Preisvorteil -64%
gegenüber UVP* statt 169,00 UVP*
Personal Shop Preis
59.90
Art.Nr. 97.202.897

Die Business Jacke ist in den folgenden Größen erhältlich:
M (46), L (48/50), XL (52/54), XXL (56/58)

Wattierung: 100% Polyester
Innenfutter: 100% Polyester
Außenmaterial: 100% Polyester

PERSONAL-Bezugsschein mit 30 Tage Umtausch- und Rückgaberecht

| Menge | Art.-Nr. | Größe | Artikelbezeichnung | Einzelpreis |
|-------|------------|-------|--------------------------|-------------|
| | 97.202.897 | M | Business Jacke (schwarz) | 59,90 |
| | 97.202.897 | L | Business Jacke (schwarz) | 59,90 |
| | 97.202.897 | XL | Business Jacke (schwarz) | 59,90 |
| | 97.202.897 | XXL | Business Jacke (schwarz) | 59,90 |

Absender (bitte deutlich ausfüllen): Frau Herr Bearbeitungs- u. Versandkostenanteil 5,90

Name, Vorname
Straße / Nr.
PLZ / Ort

Angebot gültig für chrismon - Leserinnen und - Leser **Aktion Nr. 9317**

Lieferung erfolgt gegen Rechnung in Reihenfolge des Bestelleingangs. Bitte keine Zahlungsmittel belegen. Angebote gelten nur in Deutschland und solange Vorrat reicht.

Personal Shop Handels-GmbH
Bahnhofstraße 500
82467 Garmisch-P. **zusenden an:**

*Stattpreise beziehen sich auf Hersteller-Listpreise oder unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers (UVP)

Sparen Sie
39%!



Hanseatisches Wein & Sekt Kontor



Goldmedaille
Berliner Wein Trophy 2012

»Top Italian Value«
Wine & Spirits

2011er Feudo Arancio
Nero d' Avola, Sicilia I.G.T.
Italien

Nero d' Avola ist der Star unter Sizi-
liens Rotweinen. Weine aus dieser
Sorte sind tiefdunkel und intensiv

Arancio (»Orangenhof«) in Sambuca
di Sicilia ist trocken, fruchtbetont
und leicht zu trinken!



ZWIESEL KRISTALLGLAS

Zusammen mit 8 Flaschen Feudo Arancio erhalten

ICH BESTELLE JETZT

OHNE RISIKO

Ja, bitte senden Sie mir versandkostenfrei*:
(Maximal 3 Pakete pro Kunde und nur solange der Vorrat reicht!)

Vorteilspaket(e) mit 8 Flaschen
inkl. 4er-Set Gläser
Art.Nr. 445 768 statt € 80,10 nur € 49,-

Bitte senden Sie mir den aktuellen großen
Wein-Katalog gratis!



VORTEILSNUMMER
1035881

*Versandkostenfrei innerhalb Deutschlands.
Ausführliche Hinweise zu den Bestellbedingungen siehe unten.
Es handelt sich um Flaschen von 0,75 Liter Inhalt.

Bitte ausfüllen und senden an:

8 Flaschen + Gläser von Zwiesel Kristallglas
im Vorteilspaket statt € ~~80,10~~ nur €

49,-

JETZT BESTELLEN:

FAX 041 22 - 504477

Rückgabebelehrung: Rückgaberecht:

Absendung der Ware, für uns mit dem Empfang. Alkoholische Getränke werden nur an Personen ab dem vollendeten 18. Lebensjahr geliefert. Informationen zu Lieferbedingungen und Datenschutz finden Sie unter www.hawesko.de/datenschutz.

www.hawesko.de/chrismon